

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wg. Kellern 25 Wg. für anwärts
und amtliche Anzeigen 10 Wg. — Kellern 25 Wg. — Kellern pro Tag
sind 20 Wg. Bei langwieriger Werbung oder Konturs ist jeder Rabatt
hinfallig. — Platzverordnungen ungeschlüssig.

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — Fernsprecher 2108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post
monatlich 1 60 Mt im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täg-
lich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt
oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 214

Montag, 15. September 1930

33. Jahrgang.

Das Volk sprach!

Der Zentrumssturm unerschütterlich Die radikale Ueberschwemmung Große Beteiligung — Ruhiger Verlauf Vorläufiges Wahlergebnis

Nach den Wahlen

Mit. Berlin, 14. Sept. Als große Ueberra-
schung der jetzigen Reichstagswahl ist das ge-
waltige Anwachsen der nationalsozialistischen
Stimmen zu verzeichnen. Zwar haben von der
gleichzeitig ungewöhnlich starken Wahlbeteili-
gung auch andere Parteien Nutzen gezogen. Es
scheint, daß die Nichtwählerpartei sich nicht zum
mindesten aus bürgerlichen Elementen zusam-
mensetzte, aber in ihre überwiegenden Teile den
Nationalsozialisten ihre Stimmen gegeben hat.
Der allgemeine wirtschaftliche Niedergang und
die Unzufriedenheit der breiten Massen haben
dieses Ergebnis herbeigeführt. Besonders die
starke Verstärkung gegen die vielfach so un-
fruchtbare parlamentarische Arbeit der letzten
Jahre mag auch ein Grund dafür gewesen sein,
daß große bisher unpolitische Teile unserer
Volksgenossen sozusagen einmal mit aller Macht
in die Erscheinung getreten sind. Besonders
auffällig ist dies in Köln, wo die Nationalso-
zialisten ehemals 4900 Stimmen, jetzt über
70 000 Stimmen erhielten. — Bezeichnend ist
aber auch das ziemlich starke Anwachsen der
kommunistischen Stimmen. Die Radikalisierung
der Linken hat allerdings nicht in dem über-
schenden Umfange zugenommen, wie dies auf
der extremen Rechten der Fall ist. Doch ist we-
niger bemerkenswert, daß die neue Staatspartei
nicht den Erfolg gehabt hat, den man allgemein
von ihr erwartet hatte. Die gleichfalls neuent-
standene konservative Volkspartei hat noch viel
weniger gut abgeschnitten. Die Deutschnationa-
len haben sich dagegen einigermaßen behauptet.

Einzelergebnisse

Wahlkreis Köln-Nach: SPD. 165 683, Dn.
Vp. 34 818, Zentr. 425 359, Komm. 169 072,
D. Vp. 57 784, D. Staatsp. 34 017, Wp. 55 511,
Natf. 169 506, Chr. Nat. V. u. Landv. 13 815,
Volksr. 18 232.

Es erhielten Sitze: Sozialdemokraten 2 (3),
Deutschnationale Volkspartei — (1), Zentrum
7 (6), Kommunisten 2 (2), Deutsche Volkspartei
1 (1), Nationalsozialisten 2 (—).

Gewählt sind vom Zentrum die Abgeordneten
Joos, Leusch, Hermes, Effer, Servais, Verig
und Schetter; von den Sozialdemokraten Soll-
mann und Böcker; ferner 2 Kommunisten, zwei
Nationalsozialisten und 1 Deutsche Volkspartei
(Regg.).

Köln: SPD. 77 286, Dn. 6614, Zentr. 99 436,
Komm. 67 484, D. Vp. 26 770, Chr. Nat. 941, D.
Staatsp. 17 587, Wp. 22 012, Rad. Staatsp.
734, Natf. 70 180, Chr. Nat. V. u. Landv. 162,
428, Volksrechtsp. 1957, D. Bauernp. 75, Konf.
Vp. 4195, Christl. V. D. 287, Polenp. 173,
USP. 237.

Köln-Land: SPD. 9335 (9072), Dn. 885 (2196),
Zentrum 18 200 (15 988), R. 10 834 (7485), Dn.
1864 (2575), Chr. Nat. 107, St. 754 (637), Wp.
1660 (1146), Natf. 91, NS 5505 (652), Dn. 556
(61), Wp. 77 (293), Dn. 37 (33), RSP. 162,
Chr. Nat. 88 (24), V. 9 (9), USP 15 (37). Gültige
Stimmen 50 179, ungültige Stimmen 440.

Röhleng: SPD. 3783, Dn. 1558, Zentrum
12 049, Komm. 2894, D. Vp. 2038, D. Staatsp.
1113, Chr. Nat. 107, Wp. 1042, Natf. 9043,
Christl. Nat. V. u. Landv. 38, Volksrechtsp.
partei 488, Konf. Vp. 560, USP. 13.

Röhleng-Land: SPD. 4934, Dn. Vp. 1730,
Zentr. 15 373, Komm. 5105, D. Vp. 801, Chr.
V. 135, D. Staatsp. 351, Wp. 806, Natf. 6904,
Chr. V. u. Landv. 316, Volksrechtspart.
482, Konf. Vp. 161.

Wahlkreis Westfalen-Süd: SPD. 300 400,
Dn. Vp. 54 613, Zentr. 312 134, RSP. 239 891,
D. Vp. 84 826, D. Stp. 38 362, Wp. 50 763,
Nationalf. 195 469 (14 000), Chr. Nat. V. u.
Landv. 13 897.

Bonn: SPD. 6500, Dn. 1700, Zentr. 16 900,
D. Vp. 3900, D. Staatsp. 1900, Wp. 2500,
Natf. 9600 (500), Volksrechtsp. 400, Konf.
Vp. 1000, Kommunisten 6000.

Nach-Stadt: SPD. 11 800, Dn. Vp. 2000,
Zentr. 32 200, Komm. 14 600, D. Vp. 6900, D.

1. Sozialdemokratische Partei	143 Mandate
2. Deutschnationale Volkspartei	41 "
3. Deutsche Zentrumspartei	69 "
4. Kommunistische Partei	76 "
5. Deutsche Volkspartei	26 "
6. Deutsche Staatspartei (Demokr. Partei)	22 "
7. Wirtschaftspartei	23 "
8. Bayerische Volkspartei	18 "
9. Nationalsozialist. Deutsche Arbeiterpartei	107 "
12. Deutscher Bauernbund	6 "
13. Landvolk	18 "
16. Konservative Volksdienst	2 "
17. Christl.-soz. Volkspartei	14 "

Staatsp. 3200, Wp. 5300, Natf. 11 800, Volks-
rechtsp. 4000, Konf. Vp. 700

Wuppertal: SPD. 42 739, Dn. 17 894, Zentr.
24 432, Komm. 57 636, D. Vp. 10 145, Chr. Nat.
127, D. Staatsp. 8693, Wp. 12 613, Natf. 58 747,
Landvolk 204, Volksrechtsp. 3759, Konf. Vp.
2368, Chr. Natf. 15 121, Polenp. 67. Ein-
heitsp. 312.

Düsseldorf-Stadt: SPD. 42 300, Dn. Vp.
13 600, Zentr. 61 000, Komm. 72 000, D. Vp.
21 000, D. Staatsp. 6400, Wp. 18 800, Natf. 39 200,
Volksrechtsp. 4000, Konf. Vp. 3400.

Wahlkreis Düsseldorf-Stadt: SPD. 169 549,
Dn. 59 173, Zentr. 230 506, Komm. 320 812,
D. Vp. 60 721, Chr. Nat. Vp. 5127, D. Staatsp.
30 238, Wp. 65 528, Natf. 210 106, Volks-
rechtsp. 27 696, Konf. Vp. 10 291, Chr. Vd.
42 241, Polenp. 1198, USP. 730.

Groß-Duisburg: SPD. 34 454, Dn. 12 570,
Zentr. 47 813, Komm. 57 588, D. Vp. 10 439,
Christl. Natf. 689, D. Staatsp. 13 145, Wp. 8449,
Rad. Staatsp. 308, Natf. 41 105.

Groß-Berlin: SPD. 781 993, Dn. 340 293,
Zentr. 97 616, Komm. 727 855, D. Vp. 99 895,
D. Staatsp. 143 928, Wp. 64 704, Natf. 393 266
(10 900), Christl. Natf. V. u. Landv. 1465, Konf. Vp.
18 561, Chr. Vd. 22 432.

Wahlkreis Hamburg: SPD. 160 972, Dn.
20 607, Zentr. 7218, RSP. 89 629, D. Vp. 45 013,
D. Staatsp. 43 805, Wp. 11 099, Natf. 94 575
(17 000), Chr. V. u. Landv. 2037, R. Volksp. 14 111.

Wahlkreis Witten: SPD. 610 547, Dn. 32 746,
Zentr. 351 831, Komm. 112 852, D. Staatsp. 114 693,
D. Vp. (Stimmenverbindung) 114 693, Wp. 33 856,
Natf. 226 600 (26 300).

Landkreis Wittenberg: SPD. 288 337, Dn.
Vp. 55 206, Zentr. 304 314, RSP. 131 744, D.
Vp. und D. Staatsp. 136 775 (eingeschlossen)
Natf. 131 683, Volksr. 29 402.

Wahlkreis Hesse-Darmstadt: Soz. 215 728,
Dn. Vp. 11 903, Zentr. 104 266, Komm. 84 604,
D. Vp. 89 830, Chr. Nat. Vp. 57 553, D. Stp.
38 745, Wp. 17 069, Natf. 137 863 (11 000),
Konf. Vp. 3019.

Wahlkreis Ostpreußen: SPD. 221 883, Dn.
204 654, Zentr. 84 902, Komm. 122 666, D. Vp.
56 843, D. Staatsp. 27 788, Wp. 17 247, Natf.
235 463 (8000), Christl. Natf. und Landv. 15 089.

Joos über das Wahlergebnis

Köln, 14. Sept. Die Kölner Zentrumspartei
hatte für heute Abend zur Bekanntgabe der
Wahlergebnisse ihre Parteifreunde in den großen
Saal der Harmonie geladen. Die glänzend be-
suchte Versammlung wurde eröffnet vom Vor-
sitzenden der Kölner Zentrumspartei, Stadtver-
ordneten Hauptschriftleiter Rings. Im Laufe
des Abends, der in seinem weiteren Verlauf un-
ter Vorsitz von Dr. Reuter stand, sprachen häufig
von Beifall unterbrochen Abgeordneter
Joos, Frau Leusch, August Winkler, der Ju-

gendkandidat auf der Reichsliste, Stadtverord-
neter Dech und Stadtverordneter Schaeven.

Abg. Joos gab einen Überblick über das po-
litische Ergebnis der Reichstagswahlen, soweit
es sich zu dieser Stunde übersehen ließ und
führte dabei folgendes aus:

Es sei zunächst bemerkenswert, daß wir ein
verstärktes Zentrum im Reichstag haben werden.
Man könne ein etwas stärkeres Anwachsen der
konservativen Parteien feststellen, und zudem
würde ein stärkerer Kommunismus und ein stärke-
rer Nationalsozialismus, also ein Stärkerwer-
den der radikalen Parteien festzustellen sein.
Das sei nicht verwunderlich, nachdem Hugen-
berg dem Radikalismus den Boden bereitet
habe.

Joos führte weiter aus: Wir werden erleben,
daß der Sozialismus den verdienten Lohn für
den von ihr provozierten Wahlkampf erhält.
Das Resultat dieser Wahl ist für uns außer-
ordentlich wichtig. Der Sozialismus hat diesen
Wahlkampf dadurch, daß er mit den radikalen
Parteien Hand in Hand ging, herausgefordert.
Zum Wahlkampf selbst ist zu bemerken, daß die
Zentrumspartei seit langem nicht mehr einen
solch lebhaften Wahlkampf geführt hat. Mit der
Zentrumspartei steht es unter allen Umständen
gut. Die Versammlungen der Zentrumspartei
im ganzen Lande haben uns ein verjüngtes Bild
geboten. Nicht nur, daß die Jugend mit ihren
Fahnen aufträte, sondern auch das ganze Ver-
sammlungsbild war mehr als bisher verjüngt,
die jungen Kräfte waren dabei.

Aber auch die katholische Presse und nicht zu-
legt der katholische Klerus hätten in diesem
Wahlkampf nicht versagt. Es war und ist wieder
eine Zentrumspartei, die kämpft. Die Zentrum-
spartei marschiert und wir haben keinen Grund,
den Pessimismus in unseren Reihen hochkom-
men zu lassen.

Man wird wohl in dem kommenden Reichs-
tag und vor allem bei gewissen radikalen Par-
teien nicht daran vorbeikommen, ohne Politik
zu machen, die die Linie des Reichskanzlers Dr.
Brüning verfolgt, und es ist gewiß, daß ge-
wisse Stabskompeten in Zukunft etwas leiser
blasen werden, und daß gewisse Flugblätter der
"Rheinischen Zeitung" still eingestampft wer-
den. Der Holzstoß Hugenbergs ist stark verklei-
nert, bis auf einen "Epaph". (Starker Beifall,
Stürmische Heiterkeit!)

Zum Schluß führte Abg. Joos aus, es sei
die Aufgabe der Zentrumspartei, dem bedräng-
ten Volke zu helfen. Er dürfe am heutigen Abend
feststellen, daß die Fahne der Zentrumspartei
für Wahrheit, Freiheit und Recht vorangehe.

Die deutschen Wahlen und die Reise Grandis bestimmt den weiteren Verlauf der Genfer Verhandlungen?

Mit. Paris, 13. Sept. Die deutschen Reichs-
tagswahlen bilden in der französischen Presse
einen Hauptgesprächstoff. Daneben richten sich

Das Neueste in Kürze

— Die im Ausland befindlichen spanischen
Bauarbeiter haben die von den Arbeitgeber-
gefellten Bedingungen als unannehmbar abge-
lehnt, weshalb die Verhandlungen abgebrochen
wurden.

— In Bahrain, gegen dessen Annexion durch
England, Persien beim Völkervund Einspruch
erhob, laufen Gerüchte um über einen Plan,
ein neues arabisches Königreich zu schaffen, das
umfassen soll die englischen Einfluss unterste-
henden Emirate an der Küste des Persischen
Golfes mit den benachbarten Inseln.

— Englisch-indischen Truppen ist es gelun-
gen, feindliche afghanische Stämme in Stärke
von etwa 4000 Mann an die Grenze zurückzu-
treiben.

— In Warschau haben in jüngster Zeit wie-
derholt Hinrichtungen stattgefunden, und insol-
gedessen ist ein junger Gehilfe des polnischen
Scharführers, nachdem er eine Anzahl von
Hinrichtungen schnell hintereinander vorgenom-
men hatte, infolge eines Nervenzusammenbruchs
irrsinnig geworden.

Jetzt alle Blicke nach Italien wegen der franzö-
sisch-italienischen Abrüstungsverhandlungen.
Wie der Genfer Korrespondent des "Journal"
meldet, dürften die Genfer Verhandlungen erst
in ein aktiveres Stadium eintreten, sobald man
über den Ausgang der deutschen Wahlen und
über die Rolle des italienischen Delegierten
Grandi Näheres weiß. Man fragt sich in fran-
zösischen Kreisen, weshalb denn eigentlich Gran-
di nach Italien reiste. Man nimmt an, daß die
Reise bestimmt wurde, einestheils durch die in-
folge der Auswirkungen des Triester Prozesses
geschaffenen Lage und andererseits dadurch, um
Anweisungen seiner Regierung hinsichtlich der
Haltung bei der Besprechung der französisch-ita-
lienischen Verhandlungen zu erhalten. Man legt
der Vereinigung dieser Frage große Bedeutung
deshalb bei, weil hieron ein günstiger Fort-
schritt des paneuropäischen Problems erhofft
wird, um dadurch auf Umwegen erreichen zu
können, daß England und Deutschland ihre zu-
rückhaltende Stellungnahme aufgeben, die ganz
nach französischer Ansicht, die Bestrebungen der
lateinischen Staaten durchkreuzen.

Der Kampf um den deutschen Privatunterricht in Südtirol

Atto. Ein Bozener Gewährsmann schreibt uns:
Aus dem Bistumsgang ist wieder ein Fall von Unter-
drückung deutscher Privatstunden bekannt gewor-
den. Eine Lehrerin in Mals hatte ordnungsmäßig
bei der Schulbehörde um die Bewilligung zur Er-
teilung deutscher Privatstunden angeführt. Der
Schulinspektor von Meran hat aber dieses Gesuch
mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß die Ertei-
lung des deutschen Unterrichts auf den Unterrichts-
erfolg in der italienischen Staatschule einen nach-
teiligen (1) Einfluß, besonders bei den Kindern der
Unterklassen, haben würde. Da die pädagogischen
Erfahrungen bisher stets das Gegenteil bewiesen
haben, muß diese Begründung als sehr fadenstrei-
gig bezeichnet werden. Der Herr Schulinspektor
scheint sich seiner Sache selber nicht so ganz sicher zu
sein, denn in einem anderen Erlaß erklärt er, daß
Privatunterricht an ein einzelnes Kind erteilt wer-
den dürfe. Es wäre dringend zu wünschen, daß der
so oft gerühmte "neue Kurs" der Verständigung sich
wenigstens dahin äußerte, daß man endlich den
deutschen Kindern in Südtirol Unterricht in der
Muttersprache erteilen darf. Ist es doch schließlich
die bestmögliche kulturelle Förderung unserer dor-
tigen Minderheit. Auch ist nicht einzusehen, warum
deutscher Unterricht, der in Rom, Florenz und
Mailand gewährt, in Südtirol staatsgefährlich sein
soll.

Vor dem Bau der drei neuen Rheinbrücken

Mannheim, 12. Sept. Die Zusage der drei
Brückenbaues Mannheim-Ludwigshafen steht un-
mittelbar bevor. Wie aus Berlin gemeldet wird, ist
nach Mitteilung des Reichsverkehrsministeriums
das Übereinkommen über den Bau der drei Rhein-
brücken bei Ludwigshafen-Mannheim, Maxau und
Speyer nunmehr endgültig festgelegt. Wie verlautet,
wird die Deutsche Reichsbahngesellschaft, nachdem
alle Vorbereitungen für den Bau der Widerlager
und Pfeiler, sowie der Herstellung der eisernen
Ueberbauten für die Brücke bei Mannheim getrof-
fen sind, mit der Bauausführung alsbald beginnen.

Piccards Stratosphärenflug miflungen

Wiederholung des Starts erst in einigen Wochen
Augsburg, 14. Sept. Trotz der wenig günstigen Wettervorhersagen wurde gestern Abend plötzlich mitgeteilt, daß Professor Piccard beabsichtigt, heute früh mit seinem Höhenforschungsballon aufzusteigen. In der Nacht wurden alle Vorbereitungen für den Start getroffen. Bald nach Mitternacht begann die Füllung des Ballons, die nach dreistündiger Arbeit um 4.40 Uhr morgens beendet war, während die Montage der Gondel, die auf einem Rollgleis bewegt wurde, bis etwa 5.20 Uhr dauerte. Der Ballon ragte als riesige Kugel etwa 100 Meter hoch in die Luft, doch war der oberste Teil des Ballons prall mit Gas gefüllt. Der übrige Teil der Hülle hing schlaff nach unten.

Nach 5 Uhr traf Professor Piccard mit seiner Gattin und seinen beiden Kindern auf dem Aufstiegslande ein. Nachdem alle Vorbereitungen für den Start getroffen waren, verabschiedeten sich Professor Piccard und sein Assistent von ihren Angehörigen und nahmen ihre Plätze in der Kugelgondel ein. Inzwischen hatte sich die Kunde von dem bevorstehenden Aufstieg in der ganzen Stadt verbreitet, und es waren Tausende herbeigekommen, um dem Aufstieg beizuwohnen. Der Himmel war mit einer leichten Wolkendecke überzogen. Leider mißlang der Aufstieg. Als die Haltemannschaft gegen 9 Uhr die Tante lockerte, rollte die Gondel zwar auf dem Gleis hin und her, erhob sich jedoch nicht in die Luft, da der Ballon nicht genügend Auftrieb hatte. Was an dem Versagen schuld ist, läßt sich vorläufig nicht einwandfrei feststellen.

Professor Piccard erklärte, er brauche 400 Kilogramm freien Auftrieb. Wenn er aber den Ballast aus Bleistaub geospart hätte, so würde er die geplanten Messungen nicht mehr genau haben durchführen können. Piccard will einen neuen Startversuch erst unternehmen, wenn ein beständiges Hochdruckgebiet vorhanden ist. Bis zur Durchführung des Fluges können daher noch einige Wochen vergehen. Nach Piccards Ansicht werde es übrigens auch nichts schaden, wenn der Versuch erst im Winter unternommen würde.

Beängstigendes Fortschreiten der Kinderlähmungen in Frankreich

Mit. Paris, 13. Sept. Wie aus Le Mans gemeldet wird, mußten auf behördliche Anordnung hin die Schulen in vierzehn Ortschaften im Département Sarthe geschlossen werden, da die dort allenthalben bemerkbar machenden Fälle von Kinderlähmungen zu größten Vorsichtsmaßnahmen zwingen. Die Schließung der Schulen dürfte bis Ende dieses Monats in Kraft bleiben. Auch jegliche Festlichkeiten und sonstige Zusammenkünfte von Personen zu Versammlungen usw. sind verboten worden.

Fortgesetztes Warendumping der Sowjets

Mit. London, 13. Sept. Die hiesigen Blätter verzeichnen die Tatsache, daß der Markt für Ackerfrucht seinen bisher niedrigsten Stand erreicht hat, seitdem von den russischen Schwarzmeerhäfen die Verschiffungen von russischem Getreide nach England fortgesetzt werden. Diese Lage hat in Handels- und Industriekreisen die größte Befürchtung hervorgerufen. Man befürchtet große Ueberraschungen am Getreidemarkt, wenn den russischen Warenverschleuderungen seitens der Regierung kein Ende gemacht werde.

Die wirtschaftliche Lage in den Vereinigten Staaten

Köln, 13. Sept. Ueber die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Amerikas erhält Mirbachs Telegraphisches Büro vom Inhaber einer amerikanischen Werkzeugmaschinenfabrik einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen:
Unsere Geschäftslage hat sich weiter verschlechtert, und bei vielen Leuten wird aus Unkenntnis der Wundt regt die Schuld hieran dem Präsidenten Hoover zugeschrieben. Das ist natürlich lächerlich. Bei uns besteht lediglich eine Ueberproduktion und hier muß jeder ruhig zusehen, bis die Welt wieder in Ordnung kommt. Ich möchte Ihnen folgendes Bild der Lage geben:

Von Januar bis Mai war die Lage ungefähr 50 v. H. als normal zu bezeichnen, kein Spitzenjahr. Der Juni war sehr dürrig und verringerte infolgedessen den Durchschnitt. Im Juli hat das Geschäft gerade für zwei schöne, aber nicht gute Tage ausgereicht. Das Geschäft im August konnte nicht einmal einem schönen Tage gleichkommen. Wir haben jetzt nur etwa 100 Arbeiter gegenüber 5000 in früherer Zeit in unserer Fabrik und diese arbeiten nur sieben Stunden den Tag bei fünf Arbeitstagen. Freitags und Samstags ist die Fabrik geschlossen. Die Geschäftslage ist nicht allein bei uns so; sie ist überall gleich in dieser Industrie und nicht nur in der Werkzeugmaschinenbranche, sondern in jedem Geschäftszweig. Auch in jeder Lebenslage sind die Verhältnisse die gleichen.

Zu dieser geschäftlich ungünstigen Lage kommt denn noch die schreckliche Hitze der letzten Zeit hinzu. Seit länger als 5 Monaten hatten wir hier keinen Regen, alle Vegetation und die ganze Ernte ist vernichtet. Wir sehen einem sehr strengen Winter entgegen. Keine Lebensmittel, es sei denn zu sehr hohen Preisen; dabei keine Arbeit, das ist die Lage, in der wir uns befinden. Trotz alledem verwendet man das Geld für Automobilfahrten und für Vergnügungen, wie Kinos und ähnlicher Art. Einige meiner Freunde, die im Frühjahr in Europa waren, erzählten mir bei ihrer Rückkehr, daß der Al-

koholverbrauch in Deutschland wesentlich zurückgegangen sei und ich dachte mir sofort, daß dies eine Folge der Steuer sei. Also Wein, Bier und andere Dinge dieser Art werden zu einem gewissen Grade als Luxus betrachtet und ihre Regierung läßt das Volk dafür zahlen, wenn es dieses Vergnügen genießen will. Vielleicht mag dies in Ordnung gehen, es ist immerhin weit besser, als unsere Lage. Vor dem Alkoholverbot nahm unsere Regierung Millionen Dollar an Einnahmen ein; heute erhält sie nichts, gibt vielmehr viele Millionen zur Verschärfung des Alkoholverbotes aus, das sich jedoch nicht durchsetzen läßt. Hier wird zu Hause gebraut, natürlich ist es nicht sehr gut und England, besonders Kanada wird von dem Grenz Zoll durch den Verkauf eines kaum genießbaren Likörs reich, der in wahren Strömen sich nach hier ergießt. Es ist einer der besten Scherze, der sich jemals ereignet.

Sin Internationaler Verkehrskongreß in Amerika

Mit. Newyork, 13. Sept. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat an die Regierungen der verschiedenen europäischen Länder eine Einladung zur Teilnahme an einem im Oktober abzuhaltenden Verkehrskongreß eingeladen. Als Sitz der Veranstaltung wurde Washington bezeichnet.

Einheitliche Straßenbahn-Halte- stellenschilder in Preußen?

Gpd. Angesichts der starken Entwicklung des Kraftwagenverkehrs ist namentlich in den Kreisen der Automobilisten immer lebhafter der Wunsch nach einer einheitlichen Ausführung der Straßenbahn-Haltestellenschilder laut geworden. Wie der „Gewerkschaftliche Pressedienst“ erfährt, ist die Frage der Vereinheitlichung der Haltestellenschilder vom Preussischen Ministerium des Innern aufgegriffen worden. Es läßt sich jedoch noch nicht übersehen, wann die Schaffung einheitlicher Schilder angeordnet werden wird.

Nachferngespräche mit kleineren Orten

Gpd. Vom reisenden Publikum, besonders auch von den Geschäftsreisenden wird oft bedauert, daß es von kleinen Orten aus nicht möglich ist, nach 8 Uhr abends mit größeren Plätzen Ferngespräche zu führen, weil der Dienstschluss an kleineren Aemtern um 20 Uhr erfolgt. Wie der „Gewerkschaftliche Pressedienst“ von der Reichsvereinigung der Reisenden und Vertreter im Gewerkschaftsbund der Angestellten erfährt, bestehen jetzt Möglichkeiten, mit kleineren Orten Nachferngespräche zu führen. Die Hotels an solchen Plätzen können sich sogenannte Dauernachverbindungen einrichten lassen, die es ihnen gestatten, die ganze Nacht hindurch sowohl Gespräche aus größeren Städten entgegenzunehmen, wie auch mit diesen bzw. mit einzelnen Teilnehmern verbunden werden zu können. Die Gebühren für die Dauernachverbindungen betragen je Nacht 40 Pf. Es würde sowohl im Interesse der Hotels wie des reisenden Publikums liegen, wenn die Gaststätten an kleineren Orten von der Möglichkeit der telephonischen Dauernachverbindungen umfangreichen Gebrauch machen würden.

Sehn Jahre ihre eigene Tochter im Stalle eingesperrt

Mit. Prag, 13. Sept. In gänzlich verwahrlostem Zustande entdeckte man gestern in einem nicht mehr benutzten Stalle einer Ortschaft bei Willeyn in der Tschechoslowakei eine 24jährige Frauensperson, die dort mit Striden an eine Krippe angebunden war. Die Bedauernswerte, deren Körper bis zum Skelett abgemagert war, wies Spuren von Mißhandlungen auf. Sie wurde auf ärztliche Anordnung in ein Krankenhaus übergeführt. Die Mutter des Mädchens, eine reiche Bäuerin, hat bereits ein Geständnis abgelegt, ihre Tochter über zehn Jahre in dem Stalle verborgen gehalten zu haben, da sie schwachmühtig sei. Bereits in den Jahren 1910 bis 1920 habe sie Anzeichen von Irresein gezeigt.



Der größte Unterwassertunnel der Welt im Bau

Die Bauarbeiten von Liverpool und Birkenhead beschäftigen den Riesentunnel, der unter dem Meeresspiegel zwischen den beiden englischen Städten gebaut wird. Durch den 3 1/4 km

Mensch und Natur

In der wissenschaftlichen Welt spielen in diesen Tagen zwei Metallkugeln eine große Rolle, die zu Forschungszwecken geschaffen wurden, mit denen der Mensch die Widerstände der Natur besiegen will. Es ist einmal die Aluminiumkugel Dr. Piccards, dann die Stahlkugel zweier Amerikaner, mit der sie in die Tiefen des Ozeans eindringen.

Das Ziel beider Forschungen gilt der Ueberwindung der Widerstände der Natur durch menschliches Wissen, durch menschliche Energie. Es ist bekannt, daß dem Forscher schon allein durch die Beschaffenheit seines Körpers in der Ergründung des Weltraumes in seiner Vielgestaltigkeit ein Ziel gesetzt ist. Denken wir nur an die Druckverhältnisse auf der Erde. Weder kann der Mensch in den dünnen Lufträumen der Stratosphäre atmen, noch vermag er unter dem gewaltigen Druck der Weltmeermassen zu leben. Will also der Forscher in diese Welträume vordringen, so muß er erst einmal die unbedingte Voraussetzung für diese Zielsetzung in und durch seinen eigenen Körper schaffen. Er muß sich einen eigenen Luftraum bilden, worin er sich bewegen, leben und atmen kann.

In unserer Erinnerung tauchen dabei auf die ersten Versuche des amerikanischen Raketenforschers, Prof. Goddard. Er glaubte, dadurch zum Ziele zu kommen, daß er seinen Organismus allmählich an die neuen Luftverhältnisse gewöhnte, ihm also gewissermaßen neue Funktionen zubilligte. Er schuf eine dritte Metallkugel, in welcher er Tage hindurch lebte und sich so langsam an eine immer dünner werdende Luft gewöhnen wollte. An der Metallkugel befand sich eine Vorrichtung, durch welche die Luft in der Kugel von außen verdünnt werden konnte. Wenn ihm diese Versuche gelungen wären, wollte er zum Mars vorstoßen. Aber er hatte die Naturgewalten verkannt. Sein Versuch kostete ihm beinahe das Leben. Die Metallkugel war nämlich von außen durch eine laubicht verschlossene Tür abgeschlossen. Als nun die Luft im Innern der Kugel immer schwächer wurde, verstärkte sich im Gegensatz dazu der Atmosphärendruck von außen so gewaltig, daß die Tür nicht mehr zu öffnen war. Der Forscher wäre erstickt, hätte man nicht die Kugel gewaltsam aufgestemmt.

Die jetzigen Erforscher der Luft und des Ozeans haben die Bahnen von Prof. Goddard verlassen und gehen von dem gegenteiligen Grundsatz aus. In ihren Kugeln soll sich der Luftrud in normalen Verhältnissen bewegen und die Luft soll immer diejenige Beschaffenheit haben, welche der Mensch zum Atmen und damit zum Leben braucht. Sie glauben, dadurch die Naturgewalten troken zu können, die Gefahren zu meiden, welche von der dünnen Luft in den Höhen der Stratosphäre herrschen, wie auch die, welche von dem ungeheuren Druck der Wassermassen ausgehen.

Ein wagemutiges Beginnen, ein wagemutiges Eindringen in bislang verschlossene Geheimnisse der Natur. Der Mensch versucht der körperlichen Beschaffenheit des Vogels wie des Fisches sich anpassen zu können. Er will in die Luft steigen, in die dünnen Schichten der Stratosphäre, wie uns der Versuch Dr. Piccards zeigt; er will den Fischen gleich niedertauchen in die unergründlichen Tiefen des Weltmeeres, er will sich den jeweiligen Druckverhältnissen der Wassermassen anpassen, ohne sein Leben in Gefahr zu bringen.

Wir sind stolz darauf, daß es Forscher gibt, welche selbst mit primitiven Mitteln sich der gewaltigen Aufgabe unterziehen, die Schwierigkeiten der Natur zu überwinden. Aber wir erkennen auch die Allgewalt der Natur an und müssen die schwachen Menschenkräfte erkennen, die keinen Vergleich mit denen der Natur auszuhalten vermögen.

Wir wollen wünschen, daß den Forschern die Erreichung ihrer Ziele gelingt. Auf eine Gefahr, die der Metallkugel von Prof. Piccard droht, wollen wir schon deshalb aufmerksam machen, weil sie in den vielen Vorberichten und Abhandlungen über seine Forschungsversuche noch nie genannt worden ist.

Sie besteht in der außerordentlich harten Weltraumstrahlung. Für die Lebensverhältnisse auf der Erde spielt sie keine Rolle, weil sie durch den Schutzpanzer der Luft in langwellige Strahlen umgewandelt wird. Wer aber, wie Professor Piccard, in Höhen von 16 000 Meter emporklettert, stößt auf diese harte Weltraumstrahlung, die ihm nach menschlichem Ermessen die größte Gefahr bringen könnte. Wie ihr zu begegnen wäre, vermögen wir nicht zu ergründen. Es kann sein, daß vielleicht ein Schutzpanzer einen erfolgreichen Schutz gewährt, aber das ist sicher, daß die Aluminiumkugel allein wohl kaum ausreichen wird.

Alles in allem werden die Ergebnisse dieser genannten Forschungen in der Unternehmung und Durchdringung des Weltraumes der Wissenschaft allgemein von größtem Nutzen und für sie von eminenter Bedeutung sein.

Westdeutschland

Die Brandseuche in Dinnwald Unglaubliche Frechheit des Täters.

Köln, 13. Sept. Der Brandstifter, der in letzter Zeit in Dinnwald sein Unwesen treibt, konnte trotz umfangreicher Maßnahmen bisher nicht gefaßt werden. In den letzten Tagen sind zwar keine Brände mehr vorgekommen, jedoch scheint sich der Brandstifter mit seinen bisherigen Erfolgen nicht zufrieden zu geben, denn nach einem weiteren Brief vom 9. 9. kündigt er die Fortsetzung der Brände an. In dem Brief heißt es:

„Ihr sehr verehrten Bürger Dinnwalds. Wie ihr Euch erinnern könnt, wird Dinnwald jetzt schon ein Vierteljahr von einer Brandseuche heimgeheuchelt. In dem letzten Brief teilte ich Euch mit, daß die Brände weiter anhalten würden, leider habe ich aber nun gestern die Nachricht erhalten, daß ich etwa 14 Tage geschäftlich auswärts zu tun habe, wodurch ich gehindert bin, vorerst weiter anzufreden. Ich teile Ihnen deshalb mit, daß die Brandgefahr erst am Samstag vor Dinnwalder Kirmees wieder beginnen wird. Von diesem Tage an werden in Dinnwald noch viele Häuser in Asche gelegt werden. Viele werden nun denken, der macht es auch schlimmer, als es in Wirklichkeit ist. Aber ich werde Ihnen die Sache einmal auseinander legen. Die Sache sieht nämlich so aus, die zahlreichen Brände der letzten Zeit, es sind 15 an der Zahl, waren nur eine Probe, um das richtige Mittel zum Anpfänden auszuprobieren. Nun habe ich endlich das richtige gefunden, um auch auf die Häuser anzugehen.“

Der Verbrecher besitzt sogar die unglaubliche Frechheit, Gespräche, die über ihn in Dinnwalder Wirtschaften geführt worden sind, zu glossieren.

Zum Raubmord in Köln-Schnefeld.

Köln: Es ist außerordentlich schwierig, eine genaue Beschreibung des Räubers zu bekommen, der den Lehrling Wilhelm Rahlen niedergeschossen hat. Die Angaben der Zeugen, die den Täter beobachtet haben, weichen zum Teil erheblich voneinander ab. Für die Ermittlung der Räuber ist beim Regierungspräsidenten die Auslobung einer namhaften Belohnung beantragt worden, die nur für die Mitarbeit des Publikums, nicht für die den Fall bearbeitenden Beamten bestimmt sein soll.

Zu der Koblenzer Brückenkatastrophe.

Koblenz: Auf ihrer letzten Fahrt befindet sich zur Zeit die Leiche des kleinen Amerikanerkindes, das bei der Brückeneinsturzkatastrophe in Koblenz-Nähe mit dem Großvater ums Leben kam. Die Leiche war vorläufig in einer Gruft auf dem Friedhofe beigelegt. Vor einigen Tagen erfolgte die Ueberführung auf einen Dampfer nach dem Staate Ohio in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Schiffsunfall vor dem „Ringer Loch“.

„Ringen: Der Motorschlepper „Otto Krawell“ bekam, als er im Begriff war, das Fahrwasser des Ringer Loches zu passieren, auf der Höhe des Nahegrundes einen Motorschaden. Im Anhang des Schleppers befanden sich zwei Leere und zwei beladene Rähne. Diese kamen in die Strömung und liefen Gefahr, nach dem Ringer Loch zu abgetrieben zu werden. Der Schlepper sowie die Rähne warfen sofort Anker. Auf laute Notsignale eilte der Rähnschleppdampfer „Amsterdam“ von der Firma Fendel herbei und sicherte die Rähne. Bevor ein Schiff nach dem anderen abgeschleppt wurde, wurden sie mit Drahtseilen am Ufer befestigt. Die Fahrzeuge lagen mitten im Fahrwasser, jedoch behinderten sie den Verkehr nicht. Sehr ruhig zeigten sich bei der Bergung der Rähne die Mitglieder der Ringer-Rähnschlepper Motorbootbesitzer, die schnell zur Stelle waren und eifrig Hand anlegten. Der Schaden des Schleppers konnte behoben werden. Wäre der Unfall eine Strecke stromaufwärts passiert, hätte ein Unglück nicht vermieden werden können, da ein Schlepper stromaufwärts kam.

Ein gefährlicher Fund.

„Ertier: Am Provinzialmuseum wird zur Zeit die Rasenfläche, die bisher sich im schlechten Zustand befand, umgegraben. Bei diesen Arbeiten stieß am Donnerstag ein Arbeiter mit dem Spaten plötzlich an einen harten Gegenstand. Als man diesen vorsichtig weiter freilegte, sah man, daß es sich um eine noch geladene Fliegerbombe handelte. Sie wurde vorsichtig herausgehoben und bald darauf von der Polizei weggebracht. Es war ein großes Glück, daß die Bombe bei dem Anstoßen des Spatens nicht explodierte, denn sonst wäre sicherlich ein

großes Unglück passiert. Die Bombe stammt von dem französischen Bombenabwurf durch Flieger in der Nacht zum Sonntag, den 3. Juni 1917. Damals wurde eine ganze Reihe von Bomben abgeworfen, von denen zwei ins Provinzialmuseum fielen, und dort erheblich schädeten, zwei oder drei explodierten in den Kaiserthermen und zwei oder drei in dem Hofen neben dem Museum. Eine der letzteren ist die nunmehr gefundene Bombe.

Die Wahlen am 14. Sept. 1930.

Die eingeklammerten Zahlen sind die Zahlen der Wahlen am 20. Mai 1928.
Siehe auch unter Brühl und Umgebung.

1. Sozialdemokratische Partei
2. Deutschnationale Volkspartei
3. Deutsche Zentrumspartei
4. Kommunistische Partei
5. Deutsche Volkspartei
- 5a Christl.-soz. Volksgemeinschaft
6. Deutsche Staatspartei (Demokr. Partei)
7. Wirtschaftspartei
- 7a Radikale Deutsche Staatspartei
9. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
10. Christl. Nat. Bauernpartei
11. Volksrechtspartei
12. Deutsche Bauernpartei
13. Landvolk
16. Konserbative Volkspartei
17. Christl.-soz. Volksdienst
19. Nationale Minderheiten
23. Unabh. Sozialdem. Partei
- Ungültige und gesplittete Stimmen

Brühl-Stadt	Brühl-Land
1072 (1146)	1076 (1097)
143 (312)	114 (221)
2629 (2854)	2492 (2197)
870 (547)	968 (658)
431 (558)	98 (175)
11 (1)	15
100 (61)	39 (33)
344 (146)	161 (98)
20	10
529 (67)	545 (74)
8 (1)	25 (—)
9 (10)	8 (12)
2 (1)	5 (5)
24	8
18 (1)	2
2 (1)	1
— (6)	1 (4)
44 (72)	37 (—)

Brühl und Umgebung

Brühl, 15. Sept. 1930.

Nach der Wahl

Ein Stimmungsbild aus Brühl

Der Rubicon ist überschritten. Die Wähler sind gefallen. Das deutsche Volk hat gesprochen. Es ist hier an dieser Stelle nicht meine Sache zu untersuchen, wie das Ergebnis zu werten ist; die Zukunft — und wohl die nächste schon — wird auf diese Frage eine gründliche Antwort geben. Wenn die Töne des sich in mehr oder weniger kurzer Zeit einstellenden politischen Regenjammers zu vernahmen wären, so gäbe dies das grünlächelnde Konzert. — Nachdem die einzelnen Parteien in den letzten Tagen alle Register der Wahlwerbung gezogen hatten, blieb der Wahltag selbst nach außen hin sehr ruhig. Still und mit zusammengeklappten Lippen wurde gekämpft. Kleine nicht nennenswerte Reibereien stehen ja so ziemlich auf der Tagesordnung und man nimmt sie stillschweigend mit in den Kauf. Doch was sich die Sozialdemokratie wieder einmal leistete verdient unruhigste Erwähnung. Zentrumsplakate wurden einfach mit ihren eigenen Blettern überklebt. Diese „ernstzunehmende“ Partei hat zu ihren „Selbstentaten“ eine weitere gefügt. Der Engländer nennt das unfair und der Deutsche gemein u. schmutzig. — Von dem sonst üblichen Wahlamtamt war diesmal so gut wie nichts zu merken. In fast unheimlicher Ruhe spielte sich das große Ringen ab. Die Kraftwagen hupen hin und her, die Kranken, Arbeitslosen und später die Säuglinge heranzuholen. Hunderte Bettel flatterten in den Straßen, vom Wind durcheinander gewirbelt. Wahlkampf — Wahlkampf!

Die Brühler Bevölkerung hat sich zu einer starken Wahlbeteiligung aufgerufen; im Durchschnitt wählten 86 Prozent. Wahlberechtigt waren 7329 von denen 6207 zur Urne gingen. Es entfielen auf die einzelnen Bezirke: 1. 1183 (83 Prozent), 2. 1165 (80 Prozent), 3. 1322 (90 Proz.), 4. 1323 (94 Prozent), 5. 1258 (86 Prozent). (Die Stimmverteilung siehe oben.) In den ersten Stunden und vor Tageschluss setzte ein besonders starker Andrang ein. Das Wetter wollte ab und zu einen Stich durch die Wahlrechnung machen, doch fanden die kurzen Schauern immer ein schnelles Ende. Krawalle standen selbstverständlich keine auf der Tagesordnung; seltsamste Aufstände waren ebenso selten. Ja, ja der Schabau war verboten! In weiser Voraussicht. Die Spannung fand um 7 Uhr ihre Lösung: Die Brühler Stimmen waren gezählt.

Die Zentrumspartei fand sich am Abend mit ihren Helfern und Freunden im Ratskeller zusammen. Die Brühler Zentrumspartei im Aufstieg war das Thema unter dem der Abend stand. Mit Befriedigung und Dank an alle Zentrumswähler stellte der Vorsitzende Redakteur Klein diese Tatsache fest. Er forderte zu weiterer enger Frühlingsnahme und intensiver Parteiarbeit auf. Er, wie auch Herr Schamberg standen auf dem Standpunkt, daß vor allem eine Stärkung des Windthorstbundes sehr notwendig sei. Die eifrige Schambergmeisterin Frau Funken gab einen Überblick über die Vergleichszahlen dieser und der letzten Wahl, woraus eine Zunahme der Zentrumstimmen und Abnahme vor allem der Wirtschaftspartei hervorging. Anregungen und Vorschläge wurden von Mitgliedern unterbreitet und ein jeder spürte die Anteilnahme und große Begeisterung aller Anwesenden, das Seine dazu zu tun, weiter mitzuarbeiten zum Wohle der Deutschen Zentrumspartei.

Die Wahlkampf ist geschlagen. Nun bleibt die Urne abzuwarten. Wie vielen Brühlern mögen über kurz oder lang in Erkenntnis dessen, was sie anzurichten geholfen haben, die Augen aufgehen?

Die ausführlichen Einzelergebnisse aus Brühl-Stadt und Land bringen wir in morgiger Ausgabe. — Leimringe müssen an den Obstbäumen laut Kreispolizeibehörde bis zum 15. Oktober angebracht werden. Siehe Bekanntmachung.

Groß-Gemeinde Brühl: Soz. 2830 (2305), DN. 160 (393), Zentrum 3567 (2823), K 3455 (2578), DN 236 (447), DStP. 90 (69), W. 203 (126), NSD. 1071 (106), D. 59 (16), W. 6 (26), DStP 7 (14), W. 41 (—), Chr. 14, Spli 214. Gemeinde Hirschfeld: Soz. 480 (—160), Zentrum 624 (+110), Kom. 299 (+180), Nat. Soz. 132.

Kommunales aus Vadorf

Freitag tagte unter dem Vorsitz des Gemeindevorstandes Gernund (Wingsdorf) das Gemeindevorstandeskollegium, dem auch Bürgermeister Dohr (Brühl-Land) beizuhörte. Es galt in der Hauptsache, um die Angelegenheiten des Gemeindevorstandes zu berathen. Der Vorsitzende in Köln angeordneten Prüfung der Frage der kommunalen Vereinigung des Amtes Brühl-Land mit der Stadt Brühl, welcher der Kreisaußschuß des Landkreises Köln aus überwiegenden Gründen des öffentlichen Wohls bereits zugestimmt hat. Nachdem Bürgermeister Dohr schon in einer früheren Sitzung die objektiven Gründe für das Neugliederungsproblem eingehend erläutert hatte, wurde seitens der Versammlung auf eine nochmalige spezifizierte Motivierung verzichtet. Aber bereits der erste Sprecher der Vereinigten Zentrums-, Arbeiter- und Bürgerliste plädierte in Folge einer vorausgegangenen interfraktionellen Besprechung auf Vertagung der Angelegenheit, weil die Frage nicht genügend geklärt zu sein scheint, ob es sich um eine förmliche Eingemeindung oder Vereinigung der beteiligten Gemeinden handeln solle. Auch der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion hält die Behandlung der Materie für übereilt. Er redete von ausgeprägter Vergewaltigung und möchte das Gewissen der Gemeindevorstandesmitglieder nicht belastet sehen durch einen vorläufigen Schritt in der für die Gemeinde und ihre Bevölkerung recht gewichtigen Angelegenheit. Sein Antrag lautete ebenfalls auf Vertagung. In diesem Sinne wurde dann auch beschlossen und die nächste Sitzung zur Behandlung des Neugliederungsproblems auf Dienstag, den 30. September, anberaumt. In Wingsdorf ist ein Erweiterungsbau der Pfarrkirche dringend vorzuziehen. Schon in der vorletzten Sitzung wurde das von der Gemeindevorstandesversammlung einstimmig anerkannt und sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt, daß mit Rücksicht auf die ungünstige wirtschaftliche Lage der Pfarrgemeinde und ihrer Angehörigen seitens der Zivilgemeinde die Möglichkeit des Erweiterungsbaues finanziell gefördert werden müsse. In der gestrigen Versammlung war man sich einig, der Pfarrgemeinde einen Betrag von 20.000 RM zur Durchführung des Bauvorhabens überweisen zu wollen. Auch für die Errichtung eines Kriegerdenkmals in Vadorf und Wingsdorf wurden recht namhafte Summen bereit gestellt. Die Vertretung der Körperschaft hat damit den uneingeschränkten Beweis ihres Verständnisses für kulturelle und ideale Aufgaben erbracht. Jungfrauen-, Gesellen- und Jünglingsvereine waren durch ihren Vorsitzenden um Bewilligung einer Beihilfe zur Förderung der schul-entlassenen Jugend eingekommen. Hauptächlich sol-

len geeignete Räume für ein Jugendheim hergerichtet werden. Gemeinderat bewilligt 800 RM. Bedingung ist, daß Staat und Kreis je denselben Betrag gewähren. Ein Antrag der Deutschen Jugendkraft „Kurfürst“ (Wingsdorf) auf Anlage eines Sportplatzes auf der „Höhe“ (Wingraum Maria Gluck) wurde in die Wegetkommission verwiesen. Man war sich vor der Hand nicht klar darüber, ob der Sportplatz an gewünschter Stelle oder in Ausführung eines früheren Beschlusses auf dem Galberg hergerichtet werden soll. In die Wegetkommission gelangte auch ein Gesuch a) des Johann Breidenbach (Edorf) auf Erweiterung des Weges, b) der Wb. Wilhelm Esser (Vadorf) auf Verlegung der Baufluchtlinie, c) von Gerhard Breidenbach (Edorf) auf Verlegung des Weges von der Edorferstraße zu seiner Wohnung und d) von Peter Joseph Dick (Edorf) wegen Instandsetzung des Dennenbaches. Versammlung übertrug die beantragte Beschaffung eines neuen Pferdegeschirrs für Leichenwagenfahrern der Finanzkommission. Für die Ausführung der Nachtwache während der Wintermonate stellte man jährlich 300 RM zur Verfügung. Drei weitere Punkte in geheimer Sitzung bildeten den Schluß der Versammlung.

Gemeindepolitik Rierberg

In der letzten Sitzung der Gemeindevorstandesversammlung, die Gemeindevorstandespräsident (Heide) leitete, und der auch Bürgermeister Dohr (Brühl-Land) beizuhörte, erfolgte an erster Stelle die Vergebung von Bauarbeiten für den Gemeindevorstand Winterburg. Den Zuschlag erhielten: a) für Schreinerarbeiten die Schreinermeister Peter Pohl (Rierberg) und Peter Boffel (Heide) gemäß Angebot; die Anstreicherarbeiten: Karl Oßen (Heide) und Karl Neuroth (Rierberg). Letzterer auch die Glaserarbeiten. Einer zwischen dem Braunkohlen- und Bricketwerke Roddergrube und der Gemeinde getroffenen Vereinbarung wegen Gewerbesteuerabgaben für die abgelaufenen Rechnungsjahre 1925 bis 1929 wurde zugestimmt. Der von Joseph Eul (Rierberg) beantragte Zuschuß für Garteneinfriedigung konnte keine Mehrheit im Plenum finden und wurde abgelehnt. Die Anwesenden waren aber damit einverstanden, daß die Gemeinde zum Zwecke der Erweiterung des Bürgersteiges erforderliches Gelände von Eul käuflich erwirbt. Das vom Gemeindevorstand vorgelegte Wegebauprogramm wurde angenommen. Verschiedene Kaufanwärter auf Gemeindevohnungen an der Erbergerstraße hatten den Antrag eingereicht, ihnen den mitgeteilten Kaufpreis herabzusetzen, weil auch die Bewertung der Häuser ursprünglich geringer erfolgt sei. Damit konnte Vertretung sich aber nicht einverstanden erklären, weil das Angebot den tatsächlichen Baukosten entsprechend erfolgt war und Verkauf mit Verlust den Gemeindevorstandesinteressen widerspreche. Es fand sich jedoch nichts dagegen einzuwenden, wenn die Kaufanwärter von dem Kaufvertrage zurücktreten wollten, falls sie sich durch den Kauf benachteiligt fühlen sollten. Versammlung hielt die Errichtung eines Wohnhauses in Heide für einen Polizeiergänzungsbeamten und eine Leihbauern erforderlich. Es wurde dementsprechend beschlossen, so daß demnächst sofortige Hilfe für die Leihbauern und freilebende Menschheit unter einem Dach gefunden werden kann.

Aus dem Gerichtssaal

Brühl, 13. Sept. 1930.

Strafthingung vom 12. Sept. 1930.

Wegen Gewerbederbertretung erhielt ein Angeklagter 5 RM Geldstrafe. Das Gericht ließ es zu Gunsten des Beschuldigten bei der Polizeistrafte bestehen.

Dumme Gesichter machten zwei junge Leute, die wegen ruhestörenden Lärms mit einer Polizeistrafte bedacht waren und hiergegen Einspruch erhoben hatten, die aber verworfen wurde, da sie selbst die Straftat eingestanden und zudem die Zeugenaussagen die Schuld bewiesen. Urteil: 15 RM Geldstrafe; dazu die Kostentragung.

20 RM Geldstrafe und Tragung der Kosten erhielt ein Angeklagter, der sich der Verleumdung eines Polizeibeamten schuldig gemacht hatte.

„Der Vindex, der Dredack, gehört nach Braunkohlen“. Diese Verleumdungen hatte ein Angeklagter einer Person zugeführt. Er mußte den Ausbruch mit 20 RM Geldstrafe oder 4 Tage Gefängnis und Tragung der Kosten büßen.

Einspruch hatte ein Beschuldigter gegen einen Polizeistrafbefehl eingelegt, der dabei gestellt worden war, als sein Motorrad auf der Straße bei der Fahrt ungewöhnlich viel Rauch entwickelt hatte. Er war trotzdem im Termin nicht erschienen. Urteil: 6 RM Geldstrafe und die Kosten.

Freigeispruch wurde ein Angeklagter, der gegen einen Polizeistrafbefehl Einspruch erhoben hatte, wonach er die vor einem Neubau lagernden Baumaterialien nicht vorschriftsmäßig in der Nacht beleuchtet haben sollte.

Geld mit ihren Einsprüchen hatten auch zwei Radfahrer, die wegen Nichtbeleuchtung ihrer Räder ein Strafmandat erhalten hatten. Auch sie erhielten einen Freispruch.

Wegen groben Unfugs, verübt in seiner Wohnung, erhielt ein Angeklagter 9 RM Geldstrafe und muß auch die Kosten tragen.

Der Unterhaltungsbeitrag seiner Familie sollte sich ein Angeklagter entzogen haben. Das Gericht konnte durch die Beweisführung nicht von der Schuld des Angeklagten überzeugt werden und sprach ihn deshalb frei.

Die öffentliche Verleumdung eines Polizeibeamten muß ein Angeklagter, der gefänglich ist, mit 20 RM Geldstrafe bezahlen. Außerdem wurde dem beleidigten Beamten das Recht zugesprochen, nach Rechtskraft des Urteils den Tenor desselben einmal auf Kosten des Angeklagten in der „Brühler Zeitung“ zu veröffentlichen.

Von der Beschuldigung der Unterschlagung und der Untreue wurde ein Angeklagter, der aus der Haft vorgeführt wurde, freigesprochen. Der Angeklagte hatte eine Vertretung zum Verkauf von Uhren übernommen und die ihm unter Eigentumsvorbehalt eingehändigten Musteruhren in der Not gegen Bargeld für kurze Zeit verpachtet. Die Entlassung der Uhren konnte er aber nicht mehr vornehmen, da er nach ein paar Tagen nach der Tat wegen Verhütung einer Freiheitsstrafe in Haft genommen wurde. Wie er beteuerte, habe er die ehrliche Absicht gehabt und sei auch durch andere Geschäfte dazu in der Lage gewesen, die Uhren wieder einzulösen, seine Festnahme habe ihn aber daran gehindert. Das Gericht schenkte den Angaben des Beschuldigten Glauben und sprach ihn deshalb frei.

Eine Fahrt nach Holland hatte ein Angeklagter mit einem Fahrrad gemacht, daß er sich für ein paar Stunden für „Spazierfahrt“ geliehen hatte und dann das geliehene Rad nicht wiederbrachte. Wie er angab, wollte er sich in Holland Arbeit suchen und dann das Rad zurückschicken. Sein Vorhaben mißglückte aber und wie gesagt das Rad kam auch nicht wieder. Er wurde wegen Betrugs zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

Märkte.

Kyllburg (Eifel), 11. Sept. Dem heutigen Viehmarkt waren zugeführt: 2 Bullen, 33 Ochsen, 180 Kühe und Rinder, 140 Stüd Jungvieh; dem Schweinemarkt waren zugeführt: 532 Ferkel. Auf die Bahnzufuhr von seitens der Händler entfielen hiervon 19 Waggons. Durch die überaus reiche Futterernte bedingt, lagen die Preisforderungen für Vieh, insbesondere für Jungvieh, noch weit höher als am letzten August-Markt, während zudem die rege Nachfrage von seitens der sehr stark vertretenen Händler gleichfalls auf die Preisentwidelung von Einfluß war. Der Handel gestaltete sich gleich zu Beginn des Marktes recht lebhaft, so daß der Markt bald geräumt war und 40 Waggons nach auswärtig verladen wurden. An Preisen notierten: Ochsen 1. Kl. 1100—1350, 2. 900—1050, 3. 650 bis 850 RM die Koppel, frischmelkende Kühe und tragende Rinder 1. Kl. 450—580, 2. 380—420, 3. 190—280 RM, Jungvieh 90—220 RM je Stüd, beste Tiere mehr.

Auf der am 10. September in Kyllburg veranstalteten Viehaussstellung der Glanviehzüchtergenossenschaft des Kreises Wittburg waren 46 Bullen, 50 Rinder und 45 Kühe der verschiedensten Jahresklassen ausgestellt. Es fielen in die Klassen der Bullen: 15 1., 12 2., 10 3. und 4 4. Preise, Klasse der Rinder: 4 1., 8 2., 11 3. und 11 4. Preise, Klasse der Kühe: 5 1., 9 2., 10 3. und 10 4. Preise. Die Ausstellung gab ein außerordentliches Bild über den hervorragenden Stand der Glanviehzücht im Kreise Wittburg.

Sport.

Hermülheim 1.—Brühler Sportverein 1. 6:4 (3:1) Hermülheim hat für seine Niederlage vom Sonntag Revanche genommen. Wir sagten bei der Besprechung des Spieles in Brühl schon, die Leute können etwas. Auch gestern haben sie hierfür den Beweis angetreten. Technisch waren sie den Brühlern unterlegen, hatten dafür aber ein Plus im Eifer. Brühl spielte in der vorgezeichneten Aufstellung, allerdings hatten in der 2. Hälfte Rügner und Ritter ohne nennenswerte Besserung ihre Plätze gewechselt. Im Sturm der Heimischen klappte es nicht so ganz. Mönig S und auch Rügner spielten unter Tagesform. — Das für nächsten Sonntag vorgesehene Freundschaftsspiel gegen Porz fällt aus, weil am Sonntag darauf, das 1. Meisterschaftsspiel auch gegen Porz liegt. — Die 2. Mannschaft der Brühler mußte gegen Hermülheim auch eine knappe 3:4-Niederlage einstecken.

Der Brühler Turnverein zeigte gegen Köln 43 eins seiner schlechtesten Spiele. Mit nicht weniger wie 9:0 geschlagen eröffneten sie die Meisterschaftserie in ihrer Handballsparte.

Westdeutscher Rundfunk.

Dienstag den 16. September 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgenkonzert. — 7.30 bis 8.30 Brunnenkonzert aus Bad Salzungen. — 10.15—11.55 Schallplattenkonzert. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Rauener. Zeitzeichen. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Funkübertragung. — 15.00—15.30 Kinderpielfunk. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.00—16.25 Neue deutsche Romane. — 16.25 Zweite Wirtschaftsübertragungen. — 16.25—16.40 Schulfunk. — 16.50—17.30 Aus dem Leben der höheren Schule. — 17.30—18.30 Besprechung. — 18.30—18.50 Das Inferat. — 18.50 Vom Tage. — Anschließend Wirtschaftsübertragungen. — 19.15—19.40 Vom Wesen der Technik. — 19.40—20.00 Architekturfunk als Exos. — 20.00 Abendkonzert. Anschließend: Letzte Meldungen: Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

Verantwortlich: Westdeutscher Rundfunk. Notationsdruck und Verlag „Brühler“ Buchdruckerei W. Becker GmbH Brühl.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ver-
schied heute sanft mein innigstgeliebter Mann,
unser herzensguter Vater, mein lieber Schwieger-
sohn

Herr Fritz Komp,

Amtsgerichtsrat i. R.,
Rittmeister d. Res. im ehem. Ulanen-Regt.
Großherzog Friedrich von Baden (rhein.) No. 7
nach langem schweren Leiden im Alter von 58
Jahren, gestärkt durch die Gnadenmittel der Kirche.

In tiefer Trauer:
Maria Komp geb. Erwig
Fritz Degenhard Komp
Hermann Josef Komp
Christine Komp
geb. Segschneider.

Köln-Lindenthal, Bachemerstr. 107,
den 12. September 1930.

Die Exequien finden statt am Dienstag, den
16. September 1930, vorm. 9½ Uhr in der Pfarr-
kirche St. Stephan in Köln-Lindenthal, daran
anschließend gegen 11 Uhr die Beerdigung vom
Sterbehause aus.

Ihre Vermählung zeigen hier-
durch an

Apotheker
Dr. Walter Piners

Apotheker
Magdalene Piners
geb. Jacobsen.

Brühl Bez. Köln Hamburg
Tornquiststr. 17
16. September 1930.

Statt Karten!

Die glückliche Geburt eines
gefundenes

Töchterchens

zeigen hochachtungsvoll an

Frau Maria Leitner
geb. Pfeffer,
Heinrich Leitner.

Brühl, den 13. September 1930.

Zurück

Dr. med. Keller

Brühl
Kölnstr. 111
Fernsprecher 2126

Naturhonig

eigene Bienenstöcke.
Verlegte Wohnung um
die Ecke nach
Steinweg 26.

Der Verkauf geht nach
wie vor weiter.
Draht-Rüsten,
121 Steinweg 26.
Unterhaus.

Gelegenheits- kauf.

1 Schlafzimmer, eiche,
Kombi. 625.—
1 Speisezimmer, 415.—
Gebetsstühle 2 St. 58.50
Auflagen 2 St. 42.—
Bettentrahmen 2 St. 12.50
Chaiselongue 2 St. 40.—
Möbellager
Brabantierstr. 7,
a. d. Endstation der
Friedrichs-Bahn.

Schöne Birnen
zum Einmachen und zum
Essen billig zu verkaufen
Hilberstr. 37 (Seiten-
eingang).

Aus
herrschaftlichem
Haare haben Möbel zum
Verkauf: modernes po-
liertes Schlafzimmer mit
Prüfstoilette, Herren-
zimmer, Speisezimmer,
Küche, Herd,erner
Eichen-Schlafzimmer,
Bücherregal, Schreib-
tisch, Ausziehtisch, runder
Tisch, Klavier, Stühle,
Kleiderständer, Kuchentisch,
Teppich 2x3, gefüllte
Sessel, Kammerböden, sonsti-
ges billig. **Biegler,**
An St. Agatha Nr. 27,
Köln.



HELFEN DIE LEISTUNG
UNSERER ZEITUNG

VERGRÖßERN,

wenn Sie bei den
Inserenten der

BRÜHLER ZEITUNG

Ihre Einkäufe tätigen.

Bekanntmachung!

Anbringen von Leimringen an Obstdäumen

Nach der Kreispolizeiverordnung vom 11. März
1929 sind die Eigentümer, Pächter oder Vächter
von Grundstücken oder die gesetzlichen Stellvertre-
ter verpflichtet, alljährlich bis 15. Oktober die Obst-
bäume mit Leimringen zu versehen. Zuwiderhand-
lungen werden mit Geldstrafe bis zu 150.— RM.
bestraft.

Brühl, den 13. September 1930.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Greerichs.

Gegr. 1893 - Kaulmannsche Privatschule
Tel. 2175 41

Altenbüchse,

Köln, Apostelnstr. 9

Für Damen u. Herren
gesetzten Alters
oder mit höherer
Schulbildung
beginnen

Sonderkurse

Dauer 4 Monate Kaufm.
Unterricht
streng nach
der Praxis

Für jüngere Schüler od.
solche, welche die höhere
Schule vorzeitig verlassen haben,
in allen kaufm. Fächern.

Abendkurse in Buchführung,
Kurzschrift, Debat-
tionschritt, kaufm. Rechnen, Rechtschreib-
schönschreiben usw. Zahlungsbeileichter.

Haus-Standarduhren



kauft man am besten da, wo sie
hergestellt werden. Schwenningen,
die größte Uhrenstadt der Welt,
bietet Ihnen Gelegenheit, direkt
vom Herstellungsort zu kaufen.

Wir gewähren Ihnen:
Mehrjährige schriftl. Garantie.
Lieferung: Franko Haus.
Jede Uhr wird durch unseren
Fachmann kostenlos nach-
geprüft.
Angenehme Teilzahlung.

Überzeugen Sie sich bitte selbst
und verlangen Sie heute noch per
Postkarte die kostenlose Zu-
sendung unseres Katalogs.

Standarduhren s. n. Schwenningen a. N.
Alleenstraße 17 (Schwarzwald)

Loden - Stoffe

für Anzüge und Mäntel

einfarbig und gemustert

F. Sangermann, Köln
jetzt: Kreuzgasse 1-3
Alleinverkauf für Lodenfrey-Mäntel

Durch 150-jährige Güte



Fabrikmarke

Köln a. Rh.

Breuer's „Strang“ allen voran!

Ludwigs-Breuer
Tabakfabrik, gegr. 1779

Wohnung

3 u. 4 zu vermieten.
Wo liegt die Gleich. 65.

Gut möbl. Zimmer
verlof. billig zu verm.
Mühlentstr. 55 I.

Ladenlokal

mit 3-4 Nebenräumen,
oder Barierrenwohnung,
wo solches eingerichtet
werden kann, von 2 äl-
teren Leuten geführt.
Wo liegt die Gleich. 69.

Möbl. Zimmer

zu vermieten
Mühlentstr. 49.

Groß, schön möbl.
billig zu ver-
mieten.
Ternartenstr. 14 I.

Blindenwerkstatt.

Stühle werden geölt
Hans Greif,
Kirchstr. 11, Brühl 10

Alleinmädchen

welches in aller Haus-
arbeit bewandert ist. 26
Jahre alt, sucht für 1. 10.
Stellung in best. Hause.
Langjährige Zeugnisse
vorhanden. Offert. unt.
D. B. 1145 an die Gleich.

Mädchen

mit gut. Empfiehl. f. alle
Hausarbeit auf. Stochen.
Gebaltsanpr. m. Zeug-
nisabschr. an Kirberg,
Köln-Marienburg,
Weidenstr. 25.

Alleinmädchen

für alle Hausarbeit gef.
Arbeitsw. Kölnstr. 212.

Stell. Mädchen,

16 Jahre, sucht Stelle.
Zu erragen Gleich. 67.

Gute Stelle

in b. Haushalt f. tags-
über od. ganz. Beugn.
vorh. Wo liegt Gleich. 68.

Mädchen

14-16 Jahre, sofort ge-
sucht. Ringstr. 22.

Gut erhaltener

Süßenbrank

billig zu verkaufen.
Zu erragen Gleich. 70.

Gut erhaltener

Ofen

zu kaufen gesucht.
Kölnstr. 35.

3 deutsche Zwer- ghühner mit Sahn,

Suppenhühner, täglich
frische Eier abzugeben.
Kirberg, Mühlentbach 35,
Tel. 2117.

Ein junger

Fox

zu verkaufen.
Friedrichstr. 26.

In 3 Tagen

Nichtraucher.

Auskunft kostenlos.
Sanitäts-Depot,
Dalle a. S. 24 M



...und Ata' zum Putzen u. Scheuern

Dann geht's nochmal so schnell. Verblüffend rasch
und gründlich nimmt Ata den Schmutz von allen
Hausgeräten weg. Die praktische Streuflasche ist
überaus sparsam im Verbrauch und kostet nur
20 Pfennig. Besorgen Sie sich noch heute Ata!



putzt und scheuert alles

Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Sport vom Sonntag

Der Westen 2 : 1 geschlagen.

Norddeutschland hatte das bessere System. — Die westdeutsche Elf spielte uneinheitlich. — Hohmann und Münzenberg verlagten

Fehlansage: Der WGB.-Sturm.

Essen, 14. Sept. 1930. (Eigenbericht.)
Zwischen Regen und Regen

lag Sonnenschein über dem Stadtwald in Essen, der an das „Stadion Schwarz-Weiß“ grenzt, wo Westdeutschlands und Norddeutschlands Fußballmannschaften ihre Freundschaft im repräsentativen, aber harmlosen Privatmatch beteuerten. Harmloser und privater auf jeden Fall als die Schlacht, die derweil in der Millionenstadt Essen hinter marktschreierischen Plakaten um die Mandate des Reichstages geschlagen wurde. Ueber 7000 Zuschauer hatten sich vorher durch das Labyrinth der 28 Parteien des „einigen“ Deutschland geschlagen und waren noch hinaus zum Uhlenkrug gekommen. Hier empfing sie Regen, zwischen durch leuchtete die Sonne, die sich sofort nach dem Spiel wieder von den tiefen schwarzen Wolken abblies ließ.

Der frisch angelegte, kaum feste Grassboden, den sich die Essener nun endlich zugelegt haben, wurde von den Mannschaften eingeweicht, die in der angekündigten Besetzung zur Stelle waren. Bei Westdeutschland fehlte nur der Kaffeler Weber, der Kapitän. Für ihn spielte Heuken von Schwarz-Weiß Essen linker Verteidiger.

Der Norden, in rotweiser Aufmachung, stand also:

Kramer
Meyer Schulz Baasch
Lübke Rittler Ohm Widmer
Voss Rittler Ludwig Widmer
Beide Backs aus Hannover und sonst Holstein
Kiel. Neun Spieler vom norddeutschen Meister.

Dagegen stellte der Westen eine bessere Promenadenmischung, die so aussah:

Buchloh Heuken
Schröder Münzenberg Schaar
Treude Grafs Hahmann Spiering Kref
eine Mannschaft, der die „Traute“ gegenüber dem routinierter Gegner von vornherein fehlte. Mit der Revanche des 1:4 (seinerzeit im Pokalspiel in Dortmund) wurde es nicht. Knapp, aber sicher blieben die Grünweißen auf der Strecke.

Aber das Spiel war eine „Lehre“ für die Herbstpokalspiele.

Man wird eine starke Einheit — leider ohne Schanke — herauszubringen versuchen müssen!

Vor der Kritik den Spielverlauf. Ganz an den Rand aber sei geschrieben, daß die westdeutschen Erwartungen in erster Linie mit dem Verlegen des Venrather Hohmann, des frischgebackenen Internationalen, auf den Gefrierpunkt sanken. Auch sein internationaler geporteter Kollege Münzenberg war zeitweilig unter Null-zeitweilig (in der Schlusszeit des Spiels) allerdings auch darüber.

Der Spielverlauf

lehte mit kraftvollen Zügen der Norddeutschen ein, die Schröder und den für Weber spielenden Heuken mattschlugen. Westdeutschland wäre durch einen Straßhof Münzenbergs fast zum Erfolg gekommen, aber Schulz rettete auf der Linie einen Bombenschuß, den Kramer nie erreicht hätte. Hohmann im Westangriff, der in der W-Formation stürmt, landet mit seinen weiten Vorlagen stets in den Händen der Kieler Läuferreihe, die namentlich Treude und Kref stets ausschaltet.

Drei Schüsse reichen nicht zu einem Tor.

Ludwig, der Nord-Schütze, scheitert mit einem 10m-Volley an Buchloh, der stets auf der Lauer liegt.

Nach 15 Minuten sind beide Läuferreihen noch nicht im Bilde. Den ersten Moment wirklicher Gefahr schaltet Ludwig ein. Aus nächster Nähe faßt sein herrlicher flacher Schuß den berühmten Zentimeter neben den Pfosten.

Buchloh „schwamm“ zwar rechtzeitig, aber er hätte diesen Ball nie gehalten.

Nach 20 Minuten hatte Nord den ersten Treffer. Der Holsteinsturm ging geschlossen vor, Widmer legte Ritter vor, der tief zentral aufs Tor. Buchloh fiel ihm wohl in den Schuß, aber der Kieler lenkte geistesgegenwärtig ins Netz.

Der Weststurm muß einmal in einer Minute vier Schüsse halten; einen fünften läßt er zur Ecke prallen.

Im Sturm der Grün-Weißen scheint Kref ein wenig „heißer“ Linksaußen zu sein. Aber die Hohmann-Zentrale hat „Störungen“, ist entschieden zu „rechts“ eingestellt, obwohl hier Treude keine schlechte Figur macht.

Als endlich einmal Kref bedient wird, kommt endlich eine gute Flanke, die Spiering, Hohmann, Grafsers und auch noch Treude verpassen. Das war schon Unglück. Regelrechtes Pech hatte Spiering, als ihm 1 m vor dem Tor der glatte Ball über den Fuß rutschte.

Norddeutschlands Außen finden an der grün-weißen Deckung kaum Widerstand, sie sind glänzend disponiert. Besonders Eiser.

Und Buchloh muß deshalb viel und gut halten!

Die beste Leistung im Spiel zeigt der Mülheimer Buchloh wenige Augenblicke vor der Pause. Ritter war im Alleingang durchgegangen, schloß ganz unheimlich scharf in die linke Netzecke, aber Buchloh schnellte in die Ecke und fischte einen Ball, den 99 von 100 Zuschauern als Tor gezählt hatten.

Das Zeugnis der weitaus besseren und einheitlicheren Halbzeitleistung muß den Norddeutschen unbedingt ausgestellt werden. Die zügigen Aktionen der Elf wurden im Zentrum Ohm-Ludwig eingeleitet. Letzterer stellte Hohmann glatt in den Hintergrund, ersterer trat dem zweiten Internationalen der Westelf (Münzenberg) keinen Boden und Vorteil ab.

Auch in der zweiten Halbzeit fällt Buchloh gleich angenehm auf.

Zwei schwere Sachen hat er gerade hinter sich, da baut Schröder eine Kiste, die fast eine Pyramide ist. Widmaier hat den Ball, gleich darauf hat ihn Ludwig und dann hat ihn das Tornetz. Ein absolut unhaltbares Tor!

Beim Westen kommt Münzenberg auch jetzt nicht heraus. Und Hohmann hat gegen den alten harten Kieler Ohm absolut keine Chance. Es ist klar, daß unsere Mannschaft keine Sicherheit in der Spielführung findet und der Sturm kein Tor finden kann.

Eine magere Torchance des Westens läßt Kref vorbeischießen.

Grafsers ist überall und nirgend, Spiering steht falsch und Hohmann ist das blinde Stuh, das kein Körnlein findet.

Fünfzehn Minuten war auf der Westfront nichts Neues zu melden. Die alte Gefährlichkeit herrschte vor. Dann war kein Mumm da. Ab und zu schloß der Sturm. Dann aber aus 20 oder 30 Meter. Natürlich machte sich ein Spieler wie Kramer, der im Trommelfeuer der T.W.-Endspiele stand, darüber keine Kopfschmerzen.

Selbst im West-„Endspurt“ ist der rot-weiße Gegner noch gefährlich.

Einmal bei einem fixen Durchbruch ist Buchloh schon geschlagen, da rettet Heuken auf der Torlinie.

Dicker ist die Chance des Westens, als Hohmann Kref ganz freigespielt hat, dieser sich aber nicht „drehen“ kann. Er er den Ball „links“ hat, hat der rechte Verteidiger Schulz der Norddeutschen schon gerettet!

Hohmann ist nur noch ein Nervenzündel. Ihm, dem alles mißlungen ist, gelingt aus 1 m vorm leeren Tor nicht der längst fällige Treffer für Westdeutschland.

In den letzten Minuten ist Westdeutschland sehr, sehr überlegen.

Münzenberg ist „da“ — und mit ihm die gesamte Mannschaft, die wohl 20 Minuten den Gegner in seiner Hälfte abgeriegelt hat. Großer Aufwand aber wird unnötig veran. Es fällt kein Tor. Die norddeutsche Verteidigung ist überragend, hart und sicher.

Fünf Minuten vor Schluß

Ist es Schröder, der aus der Verteidigung heraus vorstürmt und die norddeutsche Doppeldeckung Meier-Schulz sprengen kann. Der alte WGB.-Kämpfer legt den Ball bis in den Strafraum. Hier macht Spiering die „kurze Wende“, schießt und trifft das Netz, das man schon für verhergt gehalten hatte.

Also doch wenigstens 2:1.

Wir wollen zufrieden sein. Denn kurz vor Spiel-schluß zog dank Heukens Unsicherheit ein „Gewitter“ am westdeutschen Tor heran. Man kann von Glück sagen, daß es nur „donnerte“. Dreißig Zentimeter mehr nach rechts, dann wäre der Blitz (Ludwigs Schuß) bestimmt eingeschlagen!

Man kann nicht (banal) sagen, daß die WGB.-Elf „verlagte“. Aber dies Gebilde, eine Art „Dunkles Allerlei“ reichte nicht.

die durch Hannovers Verteidigung verstärkte Kieler Kampffront zu durchbrechen. Ehe die Elf in „Tritt“ war, war der Sieg entfallen, denn die Holstein-Stürmerreihe hatte nicht mit Gewehr bei Fuß gestanden, indes die westdeutsche Läuferreihe 60 Minuten Zeit nötig hatte, sich zu sammeln. Der Sieg war glücklich und (um noch Stereotypen zu vermeiden) verdient.

Daß die Westdeutschen nach Kampf verloren, ist uns süßer Trost in der bitteren Niederlage.

Diese Feststellung genügt gleichzeitig, zu sagen, daß das Spiel schon war. Wirklich bis zum letzten Atemzuge stand der Nordflieg in Frage. Kramer im Tor hatte ihn weniger zu sichern, als die „Granitblöcke“ Meier-Schulze, die als Fußballbols überragender Klasse vor ihm standen.

Die Läuferreihe mit Lübke-Ohm-Baasch verankerte den Sieg. Der schwerfällige Ohm genützte als Pressblock, das West-Innen trio mit dem gewöhnlich talentvollen, aber heute vollkommen kopfloßen

Venrather Hohmann zu halten, indes die kleinen Seltenläufer „ihren“ Sturm bemutterten, der — Ludwig hieß. Dieser Ludwig, der norddeutsche Kuzorra, ist der mit Abstand beste Stürmer und der erste Kandidat für die Nationalmannschaft gegen Ungarn. Wir haben keinen besseren Mittelstürmer!

Neben ihm nahmen sich Ritter und Widmaier ruhig und doch ungestüm kraftvoll wie immer aus. Voss und Eiser mit ihren schnellen stellen Durchläufen sind als Veteranen gefährlicher als aller Nachwuchs, weil sie — aufs Tor schießen können, davon kann Buchloh genug erzählen.

Ja, Buchloh! Buchloh! dreimal Buchloh! Wäre er nicht gewesen, hätte der Westen eine Rekordniederlage eingestiftet.

Mit Pauken und Trompeten ging der Holsteinsturm 60 Minuten in fast einem Tempo zum Angriff über. In dieser Periode zeigte Buchloh sein ganzes Können in einer Weise, die begeisterte.

Vor ihm stand Erich Schröder mit allen seinen Stärken (Härte und Treffsicherheit) und allen seinen Schwächen (Leichtsinn und weites Auftrücken). Heuken schlug sich brav.

Im Lauf konnte man erst gar nicht den Kontakt mit dem zerfahrenen Angriff sichern. Münzenberg war zuerst gut, ließ dann aber nach, bis 20 Minuten vor Schluß. Da kam die Generaloffensive zu spät. Schröder und Schaar deckten schlecht, ließen wenig und spielten nur leidlich zu.

Im Angriff litt Hohmann an nervösen „Störungen“. Grafsers wühlte sich oft durch 10 Beine, aber es half nichts. Auch Spiering war zu zappelig. Die beiden Außenstürmer spielten bescheidene Rollen. Kref kann sich nicht drehen und wenden. Treude verliert im blinden Trauflösprint die meisten Bälle. Mörcht, Etzschburger und Rothard sind eine Klasse besser.

Mag der Westen sich bald eine bessere Pokal-ei suchen.

Als Leiter sah man Herrn de Wolf (Hengelo, Holland), der gut gefallen hat.

Bullus siegt in Monza

Großer NSU-Triumph beim „Großen Preis der Nationen“.
Mailand, 14. September 1930.

Hatte schon der „Große Preis von Monza“ für Automobile am vergangenen Sonntag ein riesiges Publikumsinteresse ausgelöst, so war man doch erstaunt, welche Zuschauermassen zum „Großen Preis der Nationen“ für Motorräder, der am Sonntag auf der neuen Monza-Rundstrecke bei Mailand zur Entscheidung kam, hinaus pilgerten.

Schon morgens um 5 Uhr belagerten die ersten Motorist-Enthusiasten die Rennstrecke und immer neue Scharen kamen herbei, nicht nur aus Italien, sondern auch aus dem benachbarten Ausland und aus Deutschland. Es waren gut und gerne gegen 80 000 Zuschauer, die den großen Motorradrennen beiwohnten, die morgens um 10,05 Uhr mit dem Rennen der 175er-Klasse gestartet wurden.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich natürlich auf die 500er-Klasse, in der die Neukonstruktion der Reichardts-Motorradwerke (NSU) mit ihren erprobten Rennfahrern Bullus, Ulmen und Rüttgen ihre große Klasse erneut unter Beweis stellen sollte. Die deutsche NSU-Motorrad hatte es in erster Linie mit den englischen Marken Sunbeam, Norton und Rudge-Waltham zu tun.

Das Rennen dieser Klasse gestaltete sich dann auch zu einem ganz großen Kampf, der erst in den Schlussrunden zugunsten des deutschen Fabrikats entschieden wurde.

Insgesamt waren 40 Runden mit zusammen 274,440 km zu fahren.

Nach dem Start übernahm sofort der Italiener Bandini auf Rudge die Spitze vor Bullus auf NSU, Arcangeli und Varzi auf Sunbeam. Nach 10 Runden (29:40,2 Min.) hatte Bandini einen Vorsprung von 1/10 Sekunden vor Bullus, Arcangeli und Varzi und für den Spitzenreiter wurde eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 138,748 km angegeben. In der 20. Runde führte immer noch Bandini (59:05,6 Min.) mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 139,329 km vor Buquas, aber sein Vorsprung war kaum mehr meßbar. An die dritte Stelle hatte sich jetzt der Italiener Taruffi auf Norton vor Colombo auf Sunbeam und Varzi geschoben. Nach der 20. Runde machten Bandini und Bullus gleichzeitig Halt an der Verpflegungsboje, aber Bullus gelang es dann, 20 Sekunden eher wieder ins Rennen zu gehen, als sein Konkurrent. Bullus fuhr nun auf Leben und Tod und vergrößerte seinen Vorsprung immer mehr, zumal Bandini auch kurz vor Schluß noch Defekt hatte und auf den 7. Platz zurückfiel. Bullus siegte in 1:54:43 Std. und einem Durchschnitt von 138,703 km vor Taruffi auf Norton 2:04:21 Std., Colombo auf Sunbeam 2:04:34,2 Std., Vortolazzi auf Sunbeam 2:07:40 Std., Varzi auf Sunbeam 2:10:14,4 Std., Merlow auf Sunbeam 2:15:24 Std. und Bandini auf Rudge 2:25:45,6 Stunden.

In der 175er-Klasse fuhr der Italiener Benelli auf Benelli einen überlegenen Sieg heraus. Vanzetti auf DKB, kam hier auf den 4. Platz. — In der Klasse bis 250 ccm siegte der Italiener Truzzi auf Moto-Guzzi und auch die beiden nächsten Plätze wurden von dieser Marke mit Beschlag belegt. — Der Sieg in der 350er-Klasse fiel endlich an Barfanti auf Moto-Guzzi vor zwei Velocette-Maschinen. Ruvolari auf Bianchi war hier in der 12. Runde gekniet und mußte aufgeben.

Fußball in Westdeutschland.

Repräsentativ-Freundschaftsspiel.
Essen: Westdeutschland : Norddeutschland 1:2 (0:1)

Rheinbezirk.

Gruppe 1.

Köln C.F.A. : Bonner F.V. 1:1
Grün-Weiß Merlen : S.C. M. Gladbach 1:1
S.V. Troisdorf : Sp. Vg. Köln-Süd 0:1
S.V. Wiktath : Wingt 06 2:1

Gruppe 2.

Rhenania Köln : Borussia M. Gladbach 3:4
Mülheimer S.V. : Blau-Weiß Köln 1:1
S. Gladbach : S.V. Waldhausen 6:1
Viktoria Rheidt : Odenkirchen 07 3:4

Niederrheinbezirk.

Gruppe A.

V.f.B. Speldorf : Lura 88 (Ges.-Spiel) 2:4
Duisburg 08 : Grasshofener Moers 3:1
S.V. Kaldenkirchen : Sp. Vg. Oberhausen 2:3
Meidericher S.V. : Union Krefeld 5:1

Gruppe B.

Prenen Krefeld : Duisburger S.V. 6:0
Rasenport Oberhausen : Hamborn 07 2:4

Berg-Märk. Bezirk.

Gruppe Düsseldorf.

Lura Düsseldorf : Ratingen 04 3:1
Fortuna Düsseldorf : Düsseldorf 99 1:1
S.V. 04 Düsseldorf : Viktoria Düsseldorf 3:1

Gruppe Berg.

S.C. Elberfeld-Sonnborn : SSV. Elberfeld 3:4
Sp. Vg. Warmen : V.f.R. Ohligs 3:3

Mittelrheinbezirk.

Gruppe rechts.

S.C. 00-02 Koblenz : S.V. Niederlahnstein 3:1

Ruhrbezirk.

Gruppe A.

Westfalia Herne : Sportfreunde Essen 2:3
Sport-Union 04 : Essen 99 3:1

Gruppe B.

Union Gelsenkirchen : Sportfr. Dortmund 3:0
Castrop 02 : V.f.B. Alfenessen 1:3
Lus Bochum : Gelsenkirchen 07 2:2

Südwestfalenbezirk.

Sportfreunde Siegen : Hagen 72 0:1
Gevelsberg 08 : Germania Madersbach 3:1

Fußball im Reich

Nordbayern.

1. F.C. Nürnberg : V.f.R. Fürth (Sa.) 4:0
Sp. Vg. Fürth : Bayern Hof 5:1
F.C. Würzburg 04 : V.f.B. Nürnberg 1:4
F.C. Bayreuth : Kickers Würzburg 2:4

Südbayern.

Teutonia München : Wacker München 3:3
Bayer München : Jahn Regensburg 2:1
D.S.V. München : Schwaben Augsburg 0:1
V.f.B. Ingolstadt : München 1860 2:3

Württemberg.

V.f.B. Stuttgart : F.V. Juffenhausen 5:0
1. F.C. Pforzheim : V.f.R. Heilbronn 2:2
Union Wödingen : Stuttgarter Kickers 3:1

Baden.

F.C. Freiburg : Sp. Vg. Schramberg 3:5
V.f.B. Karlsruhe : Phönix Karlsruhe 4:0
F.V. Rastatt : Karlsruher F.V. 1:3

Saar.

F.V. Saarbrücken : Sportfr. Saarbrücken 6:1
V.f.R. Pirmasens : F.R. Pirmasens 1:3
1. F.C. Idar : Borussia Neunkirchen 2:4
V.f.B. Dillingen : Saar Saarbrücken 4:7

Rhein.

V.f.L. Neckarau : V.f.R. Mannheim 1:0
S.V. Mundenheim : Phönix Ludwigshafen 1:1
S.V. Waldhof : F.C. Kirchheim 4:1
Sp. Vg. Sandhofen : Mannheim 08 2:3

Main.

Kickers Offenbach : F.C.V. Frankfurt 2:0
Rot-Weiß Frankfurt : Germania Wieser 5:1
Union Niederrad : Sp. Vg. Fachsenheim 10:0
Eintracht Frankfurt : Hanau 93 4:0

Hessen.

S.V. Wiesbaden : Wormatia Worms 0:1
F.C. Langen : S.V. Darmstadt 2:1
Almania Worms : V.f.L. Neu-Jenburg 2:1
F.C.V. Mainz 05 : Viktoria Urberach 5:2

Hamburg-Altona.

Hamburger S.V. : Cimsbüttel 4:1
F.C. St. Pauli : St. Pauli Sport 5:1
Altona 93 : Viktoria Hamburg 1:3

Hannover-Braunschweig.

Eintr. Braunschweig : V.f.B. Braunschweig 5:0
Hannover 97 : Leu Braunschweig 0:3

Durch deutsche Gauen

Die Waldbäder des Taunus

Langenschwalbach

Langenschwalbach stand von jeher bei den Frauen in großer Gunst. Im 17. Jahrhundert legten die Töchter der reichen Frankfurter Kaufleute ihren Eheherren durch den Ehevertrag gern die Verpflichtung auf, ihnen jeden Sommer eine Badereise nach Schwalbach zu bewilligen. Man besuchte den Badeort nicht, um röteres Blut oder ein stärkeres Herz zu bekommen, oder um „der Frauen Ach und Weh zu kurieren“, sondern: um sich zu vergnügen. Sehr kurz war die Saison. Sie währte nur 6 bis 8 Hochsommerwochen. Aber sie war nach dem Wort eines zeitgenössischen Schriftstellers „ein lustiger und wunderlicher Handel.“ Weltliche und geistliche Kleinfürsten der rheinischen Länder füllten mit ihren Damen und Kavalieren, Musik- und Operntruppen die Alleen am Weinbrunnen und lebten nach dem Rat einer poetischen Badeschrift jener Zeit:

„Thue singen, spiele, tanze, sei fröhlich
freu und fröhlich!
Hier legst selbst der abt die würfel
auf den Tisch . . .“

Diese Herrlichkeit ging in den Stürmen der französischen Revolution unter. 1816 fiel Bad Schwalbach an Nassau, und sofort begann der Wiederaufstieg des Bades. Diesmal auf ganz anderer Grundlage. Damals wurde der Ruf Schwalbachs als Heilbad begründet. Das führte zu einer neuen Blüte, deren Höhepunkt der Besuch der beiden Kaiserinnen Marie von Rußland u. Eugénie von Frankreich (1864) bezeichnet. 137 Personen aus königlichen, herzoglichen und gräflichen Häusern waren damals gleichzeitig anwesend.

In preussischer Zeit — d. h. seit 1866 — ebnete die Hochflut fürstlicher Besuche allmählich ab. Das Bild des Kurlebens wurde beherrscht von den strengen Gestalten englischer Aristokraten und amerikanischer Dollar Könige. In den angestrichenen Villen nämlich wirkte bis in unsere Tage eine Tradition nach, die in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts der britische Major Sir Francis Head durch sein Buch über die nassauischen Mineralbrunnen geschaffen hatte.

„The best ironwater in the world is that of Langenschwalbach.“

Der Krieg unterbrach diese Entwicklung. Er machte Schwalbach zum Erholungsheim fränkischer Krieger. Der Friede kam und die Infanterie und mit ihr die Fülle der fremden Ruhmestempel unserer findenden Baluta. Man konnte sich in die Barockzeit zurückversetzt glauben, in jene erste Blütezeit Schwalbachs, als die Kur alljährlich in Saas und Brauns an dem Auge des Einwohnere vorüberzog wie ein glänzender Traum. Nun hat man sich in Schwalbach wieder auf die Heilkräfte der 9 kohlensäurehaltigen Quellen, die aus dem Taunusgipfel hervordringen, besonnen. Ihr Wasser darf wieder die blassen Wangen der Großstadtkinder rot färben; die Kohlensäurebäder geben erschöpften Herzen neue Spannkraft; und die Eisenmoorbäder bringen der Sehnacht mancher jungen Frau, der bisher Kinderlegen verweigert blieb, Erfüllung. Bad Schwalbach widmet sich wieder seiner hohen Aufgabe als Deutschlands heilkräftigstes Stahlbad, Herzbad und Frauenbad.

Schlungenbad

liegt in einer Höhe von 300 Meter ü. M. in wahrhaft paradiesischer Lage, inmitten ausgedehnter Laubwälder, deren Ausläufer bis dicht an die Häuser des Ortes heranreichen. Die rings umgebenden waldbedeckten Höhen (bis zu 500 Meter) schließen Schlungenbad gegen alle Seiten ab, es somit vor rauhen und kalten Winden schützend, und öffnen sich nur nach Süden, wo die Straße zum Rhein (8 km) hinabführt. Dementsprechend ist das Klima ein gleichmäßig mildes, während andererseits die unmittelbare Nähe des Waldes im Sommer lästige hohe Temperaturen verhindert. Aus dem gleichen Grunde tritt abends regelmäßig Abkühlung ein und ist die relative Feuchtigkeit der Luft sich immer gleichbleibend. Die natürlichen Heilmittel Schlungenbads sind seine naturwarmen Quellen (32 Grad C.), zur Klasse der Altkurorten oder Wildbäder gehörig, welche in erster Linie zu Bädern, dann aber auch zu Trankuren benutzt werden. Verabfolgt werden die Bäder in drei großen staatlichen Badehäusern. Das Haupt-Indikationsgebiet Schlungenbads sind die Nervenleiden, insbesondere Herzneurosen, Neuralgie (Ischias), allgemeine Neurosen (Nervenschwäche bzw. Überreizung), ferner Frauenkrankheiten, insbesondere solche chronisch-entzündlicher Natur, zu deren Behandlung besondere Vorrichtungen getroffen sind (Dauerpumpen mit Thermautwasser unter regulierbarem Druck), schmerzhaftes Menstrues usw. Und endlich beginnende oder auch schon fortgeschrittene Arteriosklerose. Auch einige Hautkrankheiten, wie z. B. chron. Ekzeme und Psoriasis werden mit bestem Erfolge hier behandelt. Ebenfalls Schlangenbad ein Luft- und Sonnenbad mit geräumigem Schwimmbecken (fließendes Wasser).

Wegen seines Einflusses auf Erzeugung eines schönen Teints genießt Schlungenbad seit Alters einen besonderen Ruf.

Daß es an einem Badeort von der Bedeutung Schlungenbads nicht an Vergnügungen aller Art fehlt, bedarf kaum der Erwähnung. Das Schöne bleiben aber doch die herrlichen Spaziergänge durch die weitläufigen Wälder mit ihren entzückenden Fernsichten auf das Taunusgebirge und das Rheintal von Rüdesheim bis weit hin zum Odenwald. Sehr beliebte Ausflüge: Schlungenbad-Wiesbaden (2,5 Stunden), Schlungenbad-Bärstadt-Bad Schwalbach (1/2 Stunde), Schlungenbad-Hausen-Hallgarter Zange-Hattenheim (4 1/4 Stunden), Rheinhöhenwegwanderung: Schlungenbad-Eiserne Hand-Platte-Wiesbaden, Schlungenbad-Hallgarter Zange-Eichberg-Kloster Eberbach-Hattenheim.

Die Unterkunftsverhältnisse sind vorzüglich geregelt; in zahlreichen, sehr gut geführten Hotels und Pensionen findet jeder Gast ein entsprechendes Unterkommen.

Münster, Westfalens Metropole

Die Stadt des diesjährigen Katholikentages

Geschichtliches

Den Platz, der die Keimzelle der westfälischen Provinzialhauptstadt ist, schmückt seit fast sieben Jahrhunderten die gewaltige Baumasse des St. Paulus-Domes. Auf dem zum Aufstiege scharf abfallenden Hügel, wo sich in der vorgeschichtlichen Zeit die wichtigsten Verkehrsstraßen kreuzten, baute im Jahre 796 der hl. Ludger, der erste Bischof von Münster (804—809), eine Kirche und gründete ein mit ihr verbundenes Kloster, das für zwölf Ordensbrüder eingerichtet war. Die Ansiedlung, die ursprünglich den Namen Minimigernähor, seit Beginn des 11. Jahrhunderts Minigardesford führte, wurde fast kreisförmig mit einer Befestigung umgeben, die um 1115 nach Süden und Südwesten erheblich erweitert und bedeutend verstärkt wurde. Um diese Urbs (Burg) siedelte sich die äußere, bürgerliche Stadt an. Sie konnte der durch einen 10 Meter breiten Graben und mit vier Toren bewehrten hohen Mauer näher rücken, als um 1150 das ganze Gebiet, das jetzt als Altstadt bezeichnet wird, mit einer starken Mauer umschlossen wurde und die Urbs als befestigter Platz keine Bedeutung mehr hatte und nur als Immunität fortbestand. Der alte Name starb mit Ende des 11. Jahrhunderts vollständig aus. An seine Stelle trat die Bezeichnung Monasterium, die die Kirche als den Mittelpunkt der Ansiedlung kennzeichnet, und aus diesem Worte bildete sich mit der Zeit der Name Münster.

Handel und Gewerbe brachten das junge Gemeinwesen zu einem raschen Aufschwung, und schon 1169 finden wir Münster im Besitz des Stadtrechtes. Die Stadt war schon 1197 in sechs Pfarreien und ebenso viel Laienschaften geteilt. 1253 schloß Münster mit den mächtigsten Nachbarorten ein Bündnis zum Schutze des Handels und trat 1282 auch der norddeutschen Hanfa bei. Sein Handel erstreckte sich über Köln bis nach Flandern und England und über Lübeck bis zu den Ostseeprovinzen und sogar bis nach Nowgorod.

Immer größer wurde der Drang und das Streben der Stadt, sich von ihrem Landesherren, dem Bischofe, unabhängig zu machen, und schon im 13. Jahrhundert begann ein Unabhängigkeitskampf, der erst im 17. Jahrhundert mit der Niederlage der Bürger endete. Daneben aber herrschte noch ein arger Zwist zwischen den zu großer Macht gelangten Gilden und den Erbmannschaften, der namentlich durch das Eingreifen des Grafen Johann von der Hoya, der sich in die Gilden der Schmiede hatte aufnehmen lassen, die schärfsten Formen annahm (1450—1456).

Trotz dieser Kämpfe standen Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft in hoher Blüte, bis in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Reformation und in ihrem Gefolge die Wiedertäuferunruhen einen furchtbaren Rückschlag brachten. 1533 kam der Wiedertäufer Johann Matthison aus Haarlem nach Münster und verband sich mit dem Geistlichen Bernhard Rothmann von St. Mauritz, der seit kurzem die Reformation gepredigt hatte. 1534 errichtete der ehemalige Schneider, Schankwirt und Redeprediger Johann Bodestohn aus Leyden das neue Bethel, die Stadt zu dessen König salben und leitete die Stadt fast zwei Jahre lang gegen die sie belagernde bischöfliche Armee. In der Johannisnacht (24. Juni) 1535 gelang es den Belagerten, die Stadt zu erobern und die Herrschaft der Wiedertäufer vollständig zu vernichten.

Viele Kunstschätze und Urkunden von dem größten Werte waren der Raserei der Anabaptisten zum Opfer gefallen, aber nach ihrer Niederwerfung erhob sich die Stadt rasch wieder, und Kunst und Wissenschaft erlebten eine neue Zeit des Aufschwunges. Einen abermaligen schweren Rückschlag brachte der dreißigjährige Krieg (1618—1648). Für die Friedensverhandlungen, die sich allein schon wegen der beim Einzuge der Gefandten ausstehenden Rangstreitigkeiten jahrelang hinzogen, begannen die ersten Vorbereitungen der Quartiermacher schon im Spätherbst 1641. Endlich wurde am 15. Mai 1648 der Teilsfriede zwischen Spanien und den Generalstaaten (Niederlanden) feierlich beschworen. Als dann auch am 6. August 1648 zu Osnabrück der zwischen Schweden, dem Kaiser und den Reichsständen verhandelte Friede zustande gebracht worden war, begaben sich die in Osnabrück versammelten Gefandten nach Münster, um hier das ganze Friedenswerk eigentlich erst zum Abschluß zu bringen. Am Samstag, den 24. Oktober 1648, geschah dies in Münster durch den Austausch, die Besiegelung und die Unterfertigung der „Instrumenta pacis“ in den Wohnungen der einzelnen Gefandten, also nicht, wie vielfach angenommen wird, durch einen besonderen Festakt. Um die Bestätigung der Verträge durch die kriegführenden Mächte abzuwarten, blieben alle Gefandten in Münster verammelt, bis hier am 18. Februar 1649 die Auswechslung der Ratifikationsurkunden stattfinden konnte. Am Sonntag, den 25. Oktober 1648 und am Sonntag, den 21. Februar 1649 fanden in Münster große Friedensfeiern statt. Da somit der Friede, der den dreißigjährigen Krieg beendete, in Münster zustande gekommen ist, mußte man eigentlich diesen bedeutsamen Akt den „Frieden von Münster“ und nicht den „Westfälischen Frieden“ nennen.

Aber schon bald lobte wieder der alte Haß der Gilden gegen den Rat der Stadt und heider gegen die fürstbischöfliche Hoheit in erbitterten Kämpfen auf, bis Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen (1650—1678) die Stadt nach dreimaliger Belagerung im Jahre 1661 endgültig niederwarf und ihr alle Rechte und Freiheiten nahm.

Neue Befestigungen und Einquartierungen hatte die Stadt im siebenjährigen Kriege (1756 bis 1763) zu erdulden, der ihr zweimal die Leiden einer Eroberung brachte.

Außer durch die Schrecknisse der Kriege hat Münster, wie die meisten Gemeinwesen, im Laufe der Jahrhunderte durch Brand und Pest schwer zu leiden gehabt. Schon 1071 zerstörte eine Feuersbrunst neben anderen Gebäuden den Ludgerusdom und das Benediktinerinnenkloster Lieberwasser. Ein noch größeres Schicksal erlebte 1197 fast die ganze Stadt mit Ausnahme der Ludgerikirche und Servatiuskirche in Asche.

1382 kam vom Orient her die Pest über ganz Europa. In der Stadt Münster, die damals etwa 12 000 Einwohner hatte, erlagen 800, und zwar, wie die Ueberlieferung sagt, gerade die schönsten und gesündesten, dem „schwarzen Tod“. Wer von der Seuche ergriffen wurde, war innerhalb 4 Tagen tot.

Raum hatte sich die Stadt von den Schrecknissen der Pest erholt, da traf sie — man sagt, als Strafe für das lasterhafte Leben, das gleich danach einsetzte, — ein neuer furchtbarer Schlag. Am Sonntag, den 22. November 1383 hatten sich die Mitglieder der Pelzergilde in einem Hause dicht bei der Servatiuskirche zu einem Schmause versammelt. Durch die Unvorsichtigkeit oder Nachlässigkeit eines Kochs oder Küchenbediensteten entstand plötzlich ein Brand, der, genährt vom heftigen Nordoststurm, an die 400 Häuser des südwestlichen Stadtteils und die dazu gehörenden

September

Im gelben Wald, im dünnen Laub
des leisen Regens Klingen —
vieltimmig zittern hörst du drin
ein reiches, feines Singen,
bald schwillt's in einem Sehn an,
bald vor sich hin summt's leise
suchend aus seiner Jugendzeit
eine ferne Frühlingsweise.

F. Avenarius.

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
und dennoch fallen rasch und fern und nah,
die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält;
denn heute löst sich von den Zweigen nur,
was von dem milden Strahl der Sonne fällt.

Hebbel.

Herbst im stillen Esfeldorf?

Kennen Sie Wagweiler, dieses kleine traumliche Städtchen in der Eifel? Nur wenige von denen, die alljährlich Urlaub oder Wochen... in den Eifelbergen verbringen, haben eine Ahnung von seiner Existenz. Besteht doch für die große Masse der Sommerfrischler die Eifel nur in dem Gebiete der Maare, oder des wunderbaren Laacher Sees. Aber Mutter Natur hat Wagweiler sehr beschenkt. Unser Fleckchen Erde hier an der äußersten Ecke unseres Vaterlandes bietet sogar vielerlei, was selbst den Berliner entzückt, und das will doch schon was heißen! Noch vor einigen Tagen schrieb der bekannte Schriftsteller Ernst Lange: Orte wie Hasburg und Wagweiler atmen eine Schönheit, um die sie mancher weltbekannte Badeort beneiden könnte. Wagweiler liegt tief eingebettet im Brünntale, umgeben von bewaldeten Bergen, die den kalten Winden jeden Zutritt verwehren. Die Meereshöhe des Ortes beträgt 328 m, während die umliegenden bewaldeten Berge 400—460 m hoch sind. Gut gepflegte Pfade führen zu den herrlichsten Aussichtspunkten. Die Schöffen Merteshausen und Hamm geben der Umgebung zwei hochromantische Ziele. Hamm ist neben Burg Bürenheim die einzige noch vollständig erhaltene Burg der Eifel. Zweimal täglich fährt ein Postauto von Wagweiler nach Trier. Es ist auch durch eine Nebenlinie der Eisenbahnstrecke Gerolstein—St. Vith zu erreichen. Gerade jetzt im Herbst ist unser trautes Esfeldorf lohnender Wanderziel und wer einmal 8 oder 14 Tage aus einer stillen sauberen Kammer heraus die Leutlichkeit unserer Bewohner sowie die herbe Schönheit unserer Landschaft hat kennen gelernt, der kehrt immer wieder zurück in unser schlichtes, nicht allzusehr von der Kultur belebtes edles und fernes Esfeldorf.

Veranstaltungen

Sonder-Ausstellung.

Mannheim. Das städtische Schloßmuseum eröffnete am 31. August eine neue Sonderausstellung von Kupferstichen und Handzeichnungen, die als wertvolle Leihgaben aus vielen Museen überlassen worden sind. Bei der großen Anzahl der Mannheimer Kupferstecher des 18. Jahrhunderts war eine Teilung notwendig. Im Mittelpunkt der diesmaligen Ausstellung steht Sinigich. Ihm reihen sich Verheest, de la Rocque und Brinkmann an, wogegen die Kobels und die anderen Meister der Karl Theodor Zeit später folgen werden.

*

Alpinist in der Eifel.

Der Westdeutsche Rundfunk veranstaltet am 21. September eine völlig neuartige Uebertragung moderner Eifeltouristik. Mit vorgezeichneten Mikrofonen werden regelrechte Kletterpartien ausgeführt, um so den Hörern einen unmittelbaren Begriff aus der Eifeler Felsenwelt zu übermitteln.

Nebengebäude verheerte. Auch die Servatiuskirche, sowie das Chor und die beiden oberen Geschosse des Glockenturmes der Ludgerikirche wurden zerstört. Erst als plötzlich ein starker Regen einsetzte, kam das gewaltige Feuer an der Gesamtanlage zum Stehen.

Das 16. Jahrhundert mit seinen Religionswirren brachte der Stadt Münster auch eine Leidensteile von Pest und Brand. 1529 und 1530 trat wieder die Pest auf. Am 10. Oktober 1551 vernichtete eine Feuersbrunst 52 Wohnhäuser in dem Viertel vom Rathhagen bis zum Kreuztor. 1571 und 1575 herrschte wieder sehr stark die Pest, 1591 trat sie von neuem auf. Und am 3. Oktober 1592 entstand in einem Hause am Rathhagen, dem Zwölfmännerhaufe gegenüber, wieder ein Brand, der in der Gegend bis zum Kreuztor über 200 Wohnhäuser einschloß.

In den Jahren 1666 und 1667 hören wir wieder von einem sehr heftigen Auftreten der Pest, und einzelne Fälle kamen noch bis 1674 vor. Seit dieser Zeit hat diese furchtbare Seuche Münster nicht mehr heimgesucht.

Dann brach für Münster eine glückliche Zeit an, als der fürstbischöfliche Minister Freiherr von Fürstenberg (1729—1810) die Regierung des Landes führte. Münster wurde neben Weimar der Mittelpunkt neuklassischen Geisteslebens, als sich um die Fürstin Amalia von Gallitzin (1748 bis 1806) die großen Philosophen und Gelehrten ihrer Zeit (Hamann, Friedrich Leopold von Stolberg, Jacobi, Hemsterhuis, Fürstenberg, Overberg u. a. m.) sammelten. Auch Goethe besuchte hier die fürstliche Philosophie und gedachte seines Aufenthaltes bei ihr mit großer Befriedigung. Wenn auch der Eroberungszug Napoleons nicht ohne Spur an Münster vorbeiging, so war dies doch der letzte Krieg, der es in Mitleidenhaft zog.

Wandern hat im Laufe des letzten Jahrhunderts Münsters Gestalt im Innern und Außern verändert; vieles ist beseitigt worden, was ihr heute zur Zierde gereichen und ihren Reiz erhöhen würde; aber die Stadt hat in dieser Zeit eine Entwicklung durchgemacht, auf die sie mit Stolz zurückblicken kann und die die alte Hauptstadt und Residenzstadt der Fürstbischöfe zur Hauptstadt der ganzen Provinz Westfalen erhoben hat.

um sein gutes Aussehen zu bewahren, denn von der Schönheit hängt die Existenz ab.
Man sollte fast meinen, sie könne auf diese Weise ihres Lebens nicht mehr froh werden, und doch liegt der Wunsch, Erfolg zu haben, beifolgt zu sein, sie alle Zeiten geduldig ertragen, und um dieses Ziel zu erreichen, ist der Einkünfte kein Preis hoch genug!

Der Sonnenmonat der Mohammedaner.

Von G. F. R. O. K.

Im der Oberstadt ist im Sonnenmonat der Verfehr tagsüber bedeutend ruhiger als sonst — fast menschenleer liegt das labyrinth der engen Gassen und Gäßchen, in denen trotz der frühen Jahreszeit bereits eine brüderliche Hitze herrscht. Die langen, schneeig gefalteten Mauern der arabischen Häuser leuchten so hell, daß man, gebend, nur mit halbgeschlossenen Augen an ihnen entlanggehen vermag. Gelsen unterbricht ein reichverzweigtes Tor, noch fester eines der kleinen, mit engmaschigen, grüngefärbten Holzgittern versehenen Fenster die lässige Gleichförmigkeit der Flächen.

Sie und dort spielen in den stark abgegrenzten, gegen die strahlende Sonnenhitze ringsum förmlich blauweiß erhellenden Gassenwinkeln einige Kinder, den winzigen Gäßchen auf dem Kopf, in der Hand, goldgefärbte Sanden geblendet. Mitunter wandelt ein vornehmer Araber in blauen, weichen, weichen Schritten vorüber — dann öffnet sich auch wohl eines der Tore und gewährt für kurze Sekunden den Einblick in einen der verträumten, blumenüberwucherten und rings von Säulengängen umschlossenen orientalischen Gärten oder den tiefen Vorhof einer Moschee, in welchem hoch über den Häusern der Gassen und Gäßchen, die hier die religiösen Wohnungen sind ebenfalls verstreut — schlafend die Hände auf ihren Mänteln und Seppischen im Hin- und Hergehen der Gassen, die Gassen sind geschloffen, die Wasserträger, die sonst den tropfenden Gießschlauch auf der Schulter und den glänzenden Metallbüchsen in der Hand, mit lauten Ruf und dem Klang der Kessel- und Woffen-Schlämmen und Klopfen in den Gassen zu klingen wie zu anderen Zeiten — es ist ja „Ama d'ara“, der neunte Monat des mohammedanischen Mondjahres, während dessen ganzer Dauer der Gießschlauch tagsüber weder Speise noch Trank zu sich nehmen darf. Und so verläßt der fromme Moslem, wenn sein Beruf es zwingt, zuläßt die Wehrhaft der Gassen, in welchem ihm das Gesetz des Propheten strengstens haften soll von allen körperlichen Gerüchen vorzuziehen.

Im Laufe des Spätnachmittags jedoch wird es allmählich wieder lebhafter, und in den ersten Abendstunden scheint alles, was in der Stadt und ihrer Umgebung atmet, auf den Beinen zu sein. Den Gassen entlang, zwischen Türbän und Gassen, zwischen den weiter südlich gelegenen „Häuser“-Gassen, von welchen aus die Reste einer großen, an ihren Wasserleitung die öffentlichen Brunnen von Zeit beladene Gassen werden von ihren Treibern mit Gefährten mitten durch die dichtesten Gruppen der Fußgänger gedrängt. Sie suchen Konfekt- und Grundstücken auf alle nur erdenkliche Weise Käufer heranzulocken, dort macht man eifrigst eine neue würdevollen, langbärtigen Araber, der, wie der grüne Streifen an seinem Turban anzeigt, sogar zu den Nachkommen des Propheten gehört.

Man eilt um alle die Vorräte, welche zu den ausgiebigen nächtlichen Mahlzeiten, bei der sich der Moslem für das lange Fasten schloßlos hält, gebraucht werden, zusammenzutragen — in den Bäckereien haufen sich die Leute — Einkünfte und alle ausweisen auch fremde Feilscher mit den besten und feinsten, die sie haben, und die ihnen bis ins vierde und fünfte Glied, ja sogar Allah und Mohammed in höchst eigener Person werden beschworen, um die Güte einer Ware oder ihre Preiswürdigkeit zu bezeugen. Erst dann, wenn der Kaufmann die Güte des geforderten Preises bietet und schließlich die Waren und die lebende Generation sich stets merkwürdig zu beruhigen.

Die Dunkelheit bricht herein, hell leuchten die späten Stunden der Minarettis vor dem Hintergrund des staubblauen

Himmels und in den Gassen flammen harte Lichter und Lampen auf.

Noch hat der Muezzin das Ende der Festszeit nicht verkündet, doch schon vernehmen sich die braunen Männer im Burmus auf den Treppen vor den Kaffeehäusern, um die letzten Viertelstunden in heulenden Gesängen hinzubringen. Die Köpfe hinter den Fenstern der Gassen strecken siehler die und im Hintergrunde der Gassen strecken siehler die Kaffeegassen in blühenden Wäldern zu staubfeinem Mehl. Aus den Gassen bringt der Festszeit das am Spieße gebratenen Hammelfleisches und die Düste all der sonstigen, in Kesseln und Pfannen brodelnden orientalischen Delikatessen. Kinder und nieberes Volk aus dem Armenviertel lungern vor den Eingängen — und bewundernswert ist die eiserne Selbstknecht dieser armen Leute, die oft den ganzen Tag über in brennender Sonnenhitze drinnen im Hofen von Sa Goulette Kassen schleppen oder mit gefüllten Obstkörben unter mühseliger, frohlockender, frohlockender — und die doch unter keinen Umständen vor der festgesetzten Zeit eine erfrischende Grundstube oder einen Kropfen Wasser an die Lippen führen würden.

Endlich naht die Stunde der Erlösung. Auf den Gassen der Minarettis erklingen die Muezzins — melodisch erklingt der „Allah“-Ruf über die flachen Dächer der Stadt. Im gleichen Augenblicke beginnt auch schon der Wasserträger in seiner blumenreichen Sprache den Segen des Wassers zu preisen, die Aufwärter stellen gefüllte Kaffeekannen vor die ungeduldeten wartenden Gäste, große Becher mit durchflüssenden Getränken werden heilig geleert, die Jungfrauen greifen zu den lange bereitgehaltenen Speisen und frühstücken. Warme und Plaudern erfüllt die nachbunten Gassen. Später, nachdem man sich genügend gestärkt hat, begibt sich der Gläubige in die Hofe zur Teilnahme an den religiösen Übungen — und hernach sucht jeder schweigend sein Heim auf, um dort bei reichlichem Mahle für die bald brechenden neuen Fastenstunden Kräfte zu sammeln.

Entzifferungsaufgabe.

1 2 3 — 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Zur Rheinlandsbeziehung.

Die Rheinlandsbeziehung ist ein wichtiges Thema, das in der Geschichte und der Gegenwart eine große Rolle spielt. Es geht um die Beziehungen zwischen den verschiedenen Ländern und Völkern, die an der Rheinlandschaft leben. Diese Beziehungen sind oft komplex und haben viele Facetten. In der Geschichte haben sie oft zu Konflikten geführt, in der Gegenwart sind sie eher friedlich und kooperativ. Es ist wichtig, diese Beziehungen zu verstehen, um die Welt besser zu verstehen zu können.

Reinholdstarkens-Schere.

Bei Drucklegung sind die Buchstaben der Silben eines Wortes etwas durcheinandergefallen. Wer hilft uns, die Silben richtig zu stellen, damit man den rechten Sinn, des geschilderten Gedichtes findet?

Erwin Zubeck

Artikel-Auflösung.

Wo wohnt dieser Herr?

Reinholdstarkens-Schere.

Wo wohnt dieser Herr?

Reinholdstarkens-Schere.

Wo wohnt dieser Herr?

Reinholdstarkens-Schere.

Wo wohnt dieser Herr?

Reinholdstarkens-Schere.

Wo wohnt dieser Herr?

Reinholdstarkens-Schere.

Wo wohnt dieser Herr?



Die Mädel aus dem Doktorhaus

Original-Roman von M. Kaldenhof.

8

(Nachdruck verboten.)
„Wilma legt gerne all die guten Eigenschaften, die sie selbst besitzt, auch den Menschen zu, die sie lieb hat“, erwidert Hedwig bescheiden.

„Bescheidenheit ist eine Tugend, doch weiter kommt man ohne sie“, las ich einst als Beschränkung in einem landlichen Wirtshaus. Wenn auch die deutsche Sprache in diesem Zitat mißhandelt wird, die Wahrheit sagt es darum doch. Wer allzu bescheiden ist, wird im Leben stets der Umboß sein, auf den der Egoist mit dem Hammer schlägt.

„Haben Sie aber starke Bergleide, Herr Doktor?“ dachte es gibt auch noch Menschen, die weder Umboß noch Hammer sind.“

„Ich weiß nicht, gnädiges Fräulein, ob ich das glauben soll! Doch wollen wir einen kleinen Spaziergang durch den wirklich herrlichen Park machen? Darf ich Ihnen einmal mein Lieblingsplätzchen zeigen? Ich glaube, Werner ist so vertieft in sein Spiel, er wird Sie kaum bemerken“, flüstert er mit feinem Spott bei, als er zu sehen glaubt, wie Hedwig einen ägernden Blick zum Spitzplatz hinüberwirft.

„O, so anpruchsvoll ist Werner auch wirklich nicht, daß er meine Gegenwart zu jeder Minute verlangt! Ich ist die ebenfalls mit leichter Grazie gefärbte Entgegnung.“

Seite an Seite schreiten die beiden durch den duftenden Garten hinein in den von alten Baumriesen übergrachten Park. Ein angenehmes grünlich-ges Dämmerlicht weht unter den Ästen, die Äpfel rauschen und raunen leise. Die weiten Rasenflächen sind nicht kurzgeschoren wie drüben im Garten, sie sind mit einer dünnen bunter Sommerblumen bedeckt. Langsam steigt der Weg bergan. Hier und da steht eine Gruppe dunkler Koniferen oder blühender Sträucher von dem helleren Grün der Bäume ab. Betäubend süß duftet der Hollunder mit seinen großen, gelblich-weißen Blütenbüscheln. Das Ende des Weges bildet eine Anhöhe, die ganz von Hollunder umstanden und von einer riesigen Eiche überschattet wird. Rund um den mächtigen Stamm läuft eine schlichte, grüngefärbte Bank.

„Hier ist mein Aushaus! Hierhin flüchte ich mich, wenn ich ganz allein sein will!“, sagt Doktor Selbmann, Hedwig auf dem schmalen, hölzernen Treppchen, das zur Anhöhe hinaufführt, den Vortritt lassend. „Wie schön!“

Unwillkürlich hat Hedwig es gesagt, als sie oben steht und ihren Blick in die Runde schweifen läßt. Drüben, von der uferlosen, blauen Ferne überschattet, liegt Walldorf. Der silberne Streifen, der sich durchs grüne Gelände zieht, ist die Steyer, ein munteres

Flüßchen, das ja auch am Doktorgarten vorbei fließt. Fernhin begrenzen die bewaldeten Höhenzüge der Baumberge den Blick. Dazwischen aber glitzert und gleißt es, bald goldgelb, ein riesendes Kornfeld, bald flammend rot hinter und zwischen grünem Land. Es sind die Bauernhöfe, die verstreut in der weiten Ebene liegen.

Hedwig steht andächtig in Schauern versunken. „Ja, sie ist schön, die Heimat, Fräulein Bornfeld!“ unterbricht Werner das eingetretene Schweigen. „Was sagen Sie dazu, sie soll jetzt auch meine Heimat werden? Ihr Herr Vater hat mir angeboten, kein Zeit haben in der ärztlichen Praxis zu werden.“

Hedwigs Augen leuchten auf. „Wirklich? Das freut mich aufrichtig. Ja, Vater kann wohl Hilfe gebrauchen. Er hat sich in der letzten Zeit viel zu viel ausgemüht.“

Auf der schon etwas zerbrochenen Steinmauer der Einsamkeit sitzen die beiden jungen Menschen. Der Doktor, den Blick in die nebelblaue Ferne gerichtet, im Herzen aber eine suchende, tastende Sehnsucht? Sie wissen es nicht, sie fühlen dieselbe nicht einmal und doch ist sie da und spinnst ihre heimlichen Fäden.

„Wer mit das noch vor wenigen Wochen gesagt hätte, daß Walldorf meine Heimat werden sollte“, beginnt Werner wieder. „Er macht doch froh, der Gedanke, sich endlich ein festes Ziel gesetzt zu haben.“

„Kommen Sie sich dieses Ziel denn nicht früher setzen?“

Hedwig fragt es gedankenvoll, den Blick noch immer in die Ferne gerichtet. So leicht sie das düstere Licht nicht, das aus seinen Augen bricht, sie sieht den Blick dieser hellen Augen nicht, der plötzlich kalt und scharf wird wie eine Messerschneide. Aber den Ton seiner Stimme hört sie, kurz, hart wie zerbranntes Glas.

„Nein! Mein Leben war zerstückt, zerbrochen durch eines blühenden schönen Weibes Falschheit.“

„Oh!“ Hedwig wendet sich plötzlich herum: tiefes Erbarmen, gültige Teilnahme liegt in ihren Augen. „Wissen Sie mich nicht so mitleidig an, Fräulein Bornfeld!“ würgt er hervor. „Teilnahme verleiht ich ja nicht.“

Hedwig legt die Hand auf seinen Arm, der so nahe vor ihr auf der Mauer liegt; sie fühlt das Zittern seiner Muskeln durch den letzten Stoff des Sommerrodes.

„Es muß schon etwas sehr Schweres sein, was Sie so zu erregen vermag. Aber ist es nicht doch tröstlich, wenn wir unsern ganzen Zukunftsraum von der Ferne eines Menschen abhängig machen?“ fragt Hedwig dann, und fast wie ein leiser Vorwurf klingt ihr Ton. Ueber rascht blickt Werner sie an.

„Sei, thu nur das Dein nicht immer, wenn nur
sich einem andern Menschen ganz zu weihen, geben?
Und das Lebensglück dein nicht ein beinhalten, nicht
abhängig von der Liebe und Treue Anderer?“
Lebendig schüttelt den Kopf; ihr Bild wird mehr und
mehr.

„So gütig doch, mich nicht: Du siehst, ich bin die
 net mit derleiße, es würde mich treffen bis in die
 tieffte Seele, — aber scherzhaft? — Nein, scherz-
 haft würde ich nicht davon. So ganz darf man die
 eigene Freiheit nicht um eines Wunders willen nicht
 verlieren, daß man mit diesem Wunder nicht
 können soll, seines Lebens beraubt.“

North ist aufgesprungen; mit großen Schritten geht er ein paar mal auf und ab, dann bleibt er mit übergeschlagenen Armen, leicht an den Stamm einer jungen Stiehe gelehnt, stehen.

„*Mei Gott, Sie haben recht, wie ich im ersten Moment nicht hätte berechnung, was ich im ersten Moment beinahe glaubte, die Sie zu sprechen läßt, sondern es ist ihr tief religiöses, engelreines Gemüth.*“

„*Man besetze ich auch, was mich an dem Tode, das Sie bei unterm ersten Zusammenreffen langten, tief ergreif. Ihre Seele ist wie ein Iphigen, großges. Bruner, das noch über Menschlich überleben heißt.*“

„Gehung diat immeru dol iou nece.“
 „findet marters Abote nicht als Schmettelei, die
 empfindet nicht einmal, daß dieselben ein hohes Lob
 für sie enthalten; in ihrer Seele hat nur der Gedanke
 stamm: „Wie kamst du diesem Menschen helfen, wie
 ihm keinen belehren? Glanben an menschlicher See-
 lenheile wiedergeben.“

„Ich hab's gefiebt, habe ein Mädchen geliebt, — das erlittenste Geschick! Ich hab's geliebt, — das war ich und noch. Ach, ein weiser Sohn hat sich in ihrer heißen Himmelt. Sie war die Tochter meines Gefährten, bei dem ich mein erstes Abenteuer that, barmhertzig. Der Vater war ein guttes Mensch, er hatte mich, lieb und gut uns, gerne seinen Segen gegeben, und den Geistlichen, die ihn

[illegible]

habe ich mich aus. Sie wollen
bedrücklichen Gensbüchern über
so gut verfaßt: "über lieber
bist mein Ich, glückliches Kind
Bauernhof vergaßen? Glauben Sie,
nen mein Kind nur geben, damit
machen?" Ich antworte, ich enthalte meine geist-

Bereitschaft ihr das blühende Landeisen auszuhandeln — umsonst! Herrn Lade und ihre Mutter beschimpft mich beinahe. So kämpfte einen solchen Kampf. (Sobald begann ich zu weinen, so kam ein entfernter Geheuer bei der Mutter. Er bettelte eine hohe Stellung bei der Regierung, war Baron und berichte über die Mutter berichte aus dem Lande.)

Das war noch in der Zeit, da Maria gab nach, gegen
Aufstehung der Verlobung. Aber Maria gab nach, gegen
bei dem dem Eitel und der Stellung ihres neuen Herrn
ehrs. So gab Maria nach und ließ sich auf den Boden
mit einer Gottlosigkeit. Das ist, wie meine Geliebte
sagt als Zehnminuten. Sie ist alljährlich für immer, aber
streuen sie. Sie ist alljährlich für immer, aber

Die greift tief ein in das Seelenleben des Einzelnen
 und erhebt ihn aus dem Tode der Erde zum Leben im Himmel.
 Sie ist die Kraft, die den Menschen von der Erde zum Himmel
 führt, und sie ist die Kraft, die den Menschen vom Himmel
 zurück zur Erde bringt.

den Gefühlsreizen.
Mit einem tiefen Atemzug umberstieß sich Gehweg hinauf an Robert.

„Gemeine Trostmaße wollen mir nicht über die Lippen, das würden sie Ihnen auch nicht? Gott selbst, Ihnen selber, Leib, und body, er half es Ihnen tragen, wenn Sie sich helfen auch vielleicht nicht bedurft

„Sie werden sehen, er wird Ihnen auch Menschen zu führen, die Sie befehlen und die Ihnen helfen, auf den Trümmern des alten Glüdes ein neues aufzubauen.“

„Das hat er schon getan, in Söhnen und ihrem Gatten Vater. Sie beide haben mit meinen beinahe verlorenen Blauben an Menschenwürde wiederzugeben.“

„Das leut mid!“ sagt Gehrung schlicht. „Na, mein Gaer ist ein fellerer Mensch, das werden Sie noch erfahren, wenn Sie mit ihm zusammen arbeiten. Vielleicht werden ihn nur tüchtige Menschen so, wie er, benützt zu werden bedient.“

„Dann rechte ich es mit gut beschafften, wenn auch nicht mit dem besten, was ich zu beschaffen vermöge.“

Ich feine großen Eigenschaftien schon eintrüben, wenn ich nicht habe. Besser war mit in der anderen Zeit. Ich auch ein lieber Freund. Seine frohe Lebensführung ist ihm mit damals über das Schlimme hinweg. Ich — beifiele ich, nachdem ich Sie kennen gelernt,

„Ich bin in der That nicht ganz, wie sich Ihre beiden Naturen zu einander finden konnten.“

"Es ist wohl immer das Gleiche mit den Andern, was uns angeht. Ich weiß es nicht. Aber ich bin gewiss, daß Sie mich nicht als einen Menschen betrachten werden, der sich selbst über andere erhebt. Ich bin nur ein Mensch, wie alle anderen. Und ich will nur das Beste für meine Mitmenschen sein."

„Ja, weil er viel zu oberflächlich und leichtfertig ist, um einen so wertvollen Menschen wie Sie zu finden, recht verstehen zu können!“ will Stobbe antworten.

„Sich wäre ein Schuft!“ tadelt er sich selbst, wenn

malis zu liebevoll angenommen hat." —
 Schreiben auf dem Bzgeze wird Berners folgende, et-
 liche Geſchäft ſichtbar, es ſind offenbar keine Braut-
 ſchein, ſie ſind nicht, da ihre Jungen in die erſte
 geſchäftliche Miſchung ſind. Aberer denkt nicht ohne
 einige Bitterkeit: „ſein Bzgeze, daß die jungen Mädchen

den dien hütten, leenstodgen
ihnen muß ihm ja gut sein, ihm und weiter hontige
stratur." Um seine heßlichen Gedanken vom borch zu
tödt selbst weiset gar zu machen, sagt er sönnel:
"Dort kommt gerner! Er muß Sie augenfeim
tödt; wir wollen ihn entgegengheben. Dignität wa
es ja auch ein lincend von mir, daß ich Sie so lang
mit Geföhlich beleget."

Der Ton soll fester sein, daß aber eine teigig
gentliche Klangung, daß gewiß etwas beun-
delt auftritt, dann aber harmlos antwortet:
"Gut, ein Lied!" Beantwortet wurde noch
Spiel vollständig in Anspruch genommen. Gold eine
Stimmen werde ich mit noch in ihm nicht erleben
Ziehen nicht auch in einer Gegenwart mit sich

„Streck! Fräulein Bornefeld! Solche Auffassung lob ich nicht!“ lacht Morbert aufmunternd fröhlich. Es liegt Borneier in der untersten in ihnen geschlossen. So, aber doch eine leichte Bereitwilligkeit in seinem Ton, in seinem ganken Wesen die Drohung ein feines, be-

luftiges Säcklein enthielt.

„Na, du hast Sör denn gekocht? Man muß en ja beinahe mit der Suppe kochen. Bin durch den ganzen Garten gegangen, um euch endlich im letzten Stübchen zu finden. Man hat bereits zu Tische, es gibt ja Stühle, daß ihr beiden auch zu abgeben könnt.“

"Sind wir eifersüchtig: denn Eeung, was eine neue Eigenschaft, die ich bei Bessner nicht bemerkt habe, noch wieder mal irr Gedung ist in ihrem Leben. Besser ist er eifersüchtig, aber diese Eifersüchtigkeit hat mit dem Dingen nichts zu tun. Nur seine Gitter lobten. Er hat Gedung im andächtigen Schone felt ist wertlos! Er hat Gedung im andächtigen Schone ferner wertlos! nicht unerheblichen Gestalt im Leben

nischen geordnet und muß nun die Entdeckung der, daß die von keiner Kunstfertigkeit gar keine Mängel hat, daß sie sich in jedem ganz ungeregt in einem hindern unterhalten und ihn fast einem Epithem die Stigistat darüber begeben hat. In der That einmal seine eigene die Stigistat. — Da nicht einmal seine eigene die Stigistat. — Da

**Neue Ginnflure alles erleiden
um fehn zu sein.**
Bon Otto Meßters.

For Otto Behrens.

Oberrant, großs und „billsbitt“ erlösen die wech-
 ligen Spielrars und Zielinge des Spielrars auf der wech-
 sen Spant, doch was tun die nicht alles, um sich zu fern-
 beschaffen und sie aufheben der Spielrarsmenten, zu nimmend
 die Spinge ihrer Schmeit: sete freie Spinge in Spinge
 und je alter sie werden, um so mehr Zeit müssen sie sich
 nehmen, um um so mehr Spinge und Geld gehen bogu, fid-
 die inenbitt'ses Spinge zu erhalten.

Um Erfolg zu haben, ist das ganze Leben der Kämpfer im Grembe geweiht nur ein fester geistiger und physischer Kampf bei weichen das Sinnen um die Schönheit in der Fortschritt steht. Das gute Aussehen ist für sie eine Erstfrage, denn bei äußeren Fortschritt wird in den weichen Frage, denn bei äußeren Schönheit bedeutenst als

meisten haben eine viel größere Bedeutung als die, die man ihnen beim ausschließlichen Studium der Philosophie beilegt. Die Philosophie ist ein Spiel, eine Art von Spiel, die Philosophie ist ein Spiel, das man spielen muß, um zu leben. Die Philosophie ist ein Spiel, das man spielen muß, um zu leben. Die Philosophie ist ein Spiel, das man spielen muß, um zu leben.

baren Eigenschaften gewöhnt werden, und ein großer Teil des Einkommens wird auf diese Weise aufgebracht. Man betradete nur einmal alle die Eigenschaften, die eine Darstellerin täglich mit der größten Sorgfalt pflegen muß, um das gütigste und die besten Kritiker zu befriedigen.

[illegible][illegible]

Sies geht nun alles zu den häßlichen Aufgeben dieser Erbsünde- und Schmerzfrage? Sport, sehr viel Gymnastik, leicht kann es vorkommen, daß ein winziges Stündchen der Sport später auf der Leinwand in der Größe eines Sinterfelds in Erinnerung tritt!

[illegible]

gewoöhnlichen Ortes des achtmündigen Jüngers, begann die
 Tharrie damit, daß sie sich zuerst fünf Wochen lang mühselich
 lief. Sehen Sie das gute Gelingen, wenn Sie tobnende aus der
 starker, bis man ihr schließlich die kleinste Geduld
 dem Körper fortgerichtet hatte. Sie See mußte für eine
 fünfzig tagelang am Strande in der glühenden Sonne liegen
 um fähige braunepigment auszuheilen: so könnte es bei

Standhaft ist vor. Ueber und über war sie mit Blau
bevedt, und der Spout ließ sich in Fegen vom Rumpfe abheben,
Go wollte der Sengheit es haben, denn so schön dort b
Gonne verdammt, las sie „bittebitten“ aus, stummend, der bi
braune Gefühlskeit im stillen bewußten, hat erfahren, daß
in diesem bedauernswerten Zustand fündelnd, vor d
Gesicht wohnen, die

[illegible]

Sortir, die eine enorme Energie und Geschwindigkeit an der, ganz besonderer Sinnlichkeit hat von einem stürmischen unruhigen Starke auf der Abgabe äußerlicher. Sie gehen muß von ihm zu gepulst werden, daß die Stärke nicht zu sehr ist. Er ist also gewungen, immer peinigend zu sein, darauf zu achten, daß die Camera diesen Schweiß nicht zu sehr aufnimmt und seine Hand nicht zu sehr an der Kamera ist. —

[illegible]

Drei Stunden am Tage ist das wenigste, was die Schüler für ihre Götheheitspflege aufwenden müssen. Drei Stunden täglich ergeben, von der Woche abgerechnet, zwölf Wochen im Jahre; drei Monate also ungefähr brauchen die Schüler, um sich für ihre Götheheitspflege! Dancethes heißt es natürlich, nur bis in erster Linie, angestrebte Heiligkeit zu lehren. Gerner sind es dann noch die geistlichen Bewusstseinsleistungen, die sie an sich schon so knapp bemessene Zeit beanspruchen.

[illegible][illegible]

alle die Kleinen und hoch so wichtigen Eingekleideten und
angesehenen würde an dieser Stelle als weit führen, und so
muß der Glumflur sie peinlich genau beachten. Jede Staa-
tsaffäre in Bezug auf die Spitzige des Haußers, und noch
auch noch so geringfügig sein, kann der Schmucklein zum
hängnis werden und — ihrer Rettung verurtheilt. Die-
seignis selbst der Sperr der fürderstigen Schönheit so hoch
Guts, wie in Solimmoob. Für vollendete Schönheit werden
Unflumen ausgegeben, aber solche viele Schönheit an Glor-
und Spitzung vertheilt, oft es aus mit den Solimmoob.
bekehrte Schmucklein hat in ihrem Rettung mehr
"Schönheits-Sparagrafen", und Sag und Stadt verfiel
nur die eine singt, ihre Schönheit zu verlieren. Wenn
nehmer Zustand! Ein Glumflur muß daher vieles erleben